Nr. 206.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6653.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

9. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 4186.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 3. September 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Das Duell, eine christliche Staatseinrichtung.

Täglich liest man bald hier bald dort, daß zwei Blüthen der Nation auf einander geschossen und Einer den Anderen getödtet oder verwundet hat, und alles dieses wird als Selbstverständliches berichtet, kein Regierungs- und kein Pfaffenblatt eifert dagegen, kein Regiments- oder Armee-Befehl schreitet gegen den Unfug ein, nur hört man hie und da, daß auf eine kürzere oder längere Festungshaft erkannt ist, die oft noch im Wege der Gnade erlassen oder verkürzt wird. Das Gesetz verbietet zwar das Duell, indem es dasselbe unter Strafe stellt, freilich unter eine sehr gelinde, die ungemein absticht gegen die Strafen für alle anderen Vergehen. Wer Jemanden im Duell erschießt, erhält höchstens Festungshaft, eine Strafe, die man in der großen Masse des Volkes gar nicht als Strafe, sondern vielmehr als wohlthuende Erholung empfinden würde. Die Festungshaft wird für Militär wie für Zivilisten unter militärischer Aufsicht vollstreckt und in Preußen ist für sie das Militär-Strafvollstreckungs-Reglement vom Juli 1873 maßgebend. Der Gefangene erhält ein komfortables Zimmer, das unverschlossen bleibt, das gelieferte Meublement ist zwar nicht stilvoll, aber einfach und anständig, sogar der Preis des Spiegels ist reglementsmäßig auf 9 M. festgesetzt. Nichts aber hindert den Gefangenen, sich größeren Komfort zu beschaffen, wenn er die Mittel dazu besitzt. Auch eigene Bedienung kann er sich halten. Wenn er mittellos ist, erhält er 75 Pf. pro Tag, außerdem hat er Heizung und Beleuchtung. Er kann sich nach Belieben beschäftigen, korrespondiren, Briefe und Zeitungen empfangen. Im Allgemeinen ist die Korrespondenz vollständig frei und ohne Kontrolle. Fünf Stunden täglich darf sich der Gefangene auf einem ihm angewiesenen Theil der Festung ergehen. Nun nehme man hierzu die besonderen Vergünstigungen, die den Gefangenen, und zumal den wegen Duells Inhaftirten gewährt werden, die soweit gehen, daß der Gefangene oft nur sein Nachtquartier in der Festung hat und bei Tage beurlaubt ist. Wie entwürdigend im Vergleich zur Festungshaft ist dagegen die gewöhnliche Haft- und Gefängnißstrafe, die über die kleinsten Vergehen verhängt wird! Dabei eifern alle Reaktionäre gegen die Gelindheit dieser Strafen und verlangen alle möglichen Verschärfungen, während kein Pfaffe und kein Oberstaatsanwalt nach schärferen Maßregeln ruft, um die systematische Verhöhnung des Strafgesetzes zu beseitigen.

Wenn man strenge Beobachtung des Gesetzes verlangen kann, so ist es doch zunächst von den berufenen Trägern der Staatsordnung. Von einer besonderen Ehre, die sie zu schützen haben trotz des Gesetzes und gegen das Gesetz, kann hier nicht die Rede sein. Wäre diese Ehre wirklich vorhanden, so müßte der Offizier wie der Beamte, wenn ihn seine Ehre mit dem Staatsgesetze in Widerspruch setzte, es doch als erstes Gebot der Ehre betrachten, sein Amt niederzulegen, bevor er zum Duell schritte. Wäre der Offizier und Beamte vor diese Alternative gestellt, dann würde bald das Duell schwinden. Nicht eine besondere Ehre hat das Duell zu schützen, als vielmehr einen Mangel an Ehre. Die Kreise, in denen das Duell seine Haupt-Nährstätte hat, sind am wenigsten empfindlich im Punkte der Ehre. Sie haben sich vor der gemeinsten Maitresse jedes Fürsten gebeugt, und der Dirne, über welcher die Sonne fürstlicher Huld leuchtete, die Hand geküßt.

Doch wozu mit den Vertheidigern des Duells um den Begriff der Ehre streiten? Traurig ist es nur, daß die Raufbolds-Ehre ihre Gesetze auch wirklich ehrenhaften Männern aufzwingen konnte, daß auch diese gezwungen sind, dem ehrlosen Lumpen, dem Gesetze zum Trotz, sich mit der Waffe in der Hand zu stellen.

Wo bleibt aber die Achtung vor dem Gesetz? Ist das Gesetz nur dazu da, um den „Niedrigen" auf Schritt und Tritt zu beengen und zu beschränken, während der „Hohe", sich über das Gesetz hinwegsetzt? Als vor etwa 30 Jahren zwei Grafen Kerssinkrogk die Aeußerung thaten, daß sie das Duell als gegen die Gebote des Staats, der Kirche und der Moral verstoßend betrachteten, wurden sie aus dem Offiziersstande gestoßen oder verabschiedet. Die beiden Grafen waren Katholiken, und die katholische Kirche hat noch in manchen Dingen den Muth bewahrt, ihre Grundsätze auch gegen den Staat und die Staatsmoral zu vertreten. Kein lutherischer Pfaffe, kein Stöcker und kein Disselhöft haben es aber jemals gewagt, gegen die Gepflogenheiten der „Gesellschaft" aufzutreten. Der Hofprediger hat ihnen gegenüber das Auge zuzudrücken.

Das Duell ist zu einem über dem Staate stehenden Institut geworden. Ehrengerichte verhandeln, ob ein Duell stattfinden soll oder nicht, an den Universitäten bestehen Verbindungen, die das Duell obligatorisch machen, und keine Polizei, kein Staatsanwalt wendet gegen diese Verbindungen, welche die Verletzung des Staatsgesetzes zur Pflicht machen, die Strenge des Gesetzes an.

Alles, was man zu Gunsten des Duells sagen mag, ist nichtig. Aber, wenn es auch nicht nichtig, wenn es selbst begründet wäre, warum denn das Gesetz, welches das Duell bestraft? Dann schafft doch das Gesetz ab. Und ihr Geistliche, die ihr kein Wort der Verdammung des Duells habt, insbesondere ihr Militärprediger, die ihr noch niemals das Duell zum Gegenstand eurer erbaulichen Reden gemacht habt, nehmt doch auch in euren christlichen Katechismus dieses heilige Institut auf und erklärt es als neues Sakrament!

Wenn der „christliche" Staat einem so offenkundigen und skandalösen Unfug wie das Duell nicht zu steuern vermag, dann stellt sich das ganze „Christenthum" des Staates als nichts weiter dar, wie als eine kolossale Heuchelei. Wie kann man aber auch von dem Klassenstaate etwas erwarten, was ihm selbst widerspräche? Christenthum, Moral und Gerechtigkeit können im Klassenstaate nichts Anderes sein, als — Heuchelei.

Das „Väterchen" und die Cholera.

„Was dem Deutschen wohl thut, ist für den Russen der Tod," sagt ein altes russisches Sprichwort. In neuerer Zeit ist es zum Flugworte der Slawjanophilen geworden, die bekanntlich auf's eifrigste bemüht sind, die „gediegene russische Kultur" von dem Einflusse des „faulen" Westens zu säubern und vor ihm zu bewahren. Jetzt ist aber an uns die Reihe gekommen, uns in den wahren Sinn dieser Worte etwas näher hineinzudenken. Ja, was dem Russen der Tod ist, thut dem Deutschen wohl. Wir sprechen von der Cholera. Die Cholera in Rußland ist eine derjenigen seltenen Erscheinungen, denen wir es zu verdanken haben, daß uns die wirklichen Zustände in diesem unglücklichen Lande immer klarer vor die Augen treten. Wollten wir auch zugeben, daß wir in militärischer Beziehung ziemlich gut mit den Verhältnissen in Rußland vertraut sind, so müssen wir doch einsehen, daß im Allgemeinen unsere Kenntnisse von Rußland als solchem noch Vieles zu wünschen übrig lassen. Man sehe sich nur die Zeitungen, Zeitschriften und Reisebeschreibungen an; man findet in ihnen die genauesten Angaben und Berichte über die entferntesten und unbedeutendsten Länder, die uns so gut wie gar nicht interessiren, von den Großmächten zu schweigen, deren Leben und Treiben uns doch mindestens ebenso gut bekannt ist, wie unser eigenes. Nur eine große Macht in Europa, die russische Despotie, traurig wie sie ist, steht wie eine dunkle Sphinx vor uns. Zwar bekommen wir von dort ein Paar mal wöchentlich „telegraphische Nachrichten", es sind das aber entweder solche Nachrichten, die nur für den Depeschendienst passen, oder etwas wichtigere, aber noch mehr entstellt, als im „Prowitelstweni Wjestnik" („russ. Reich-Anzeiger") selbst. Und in der That, wie soll man sich da ein klares Bild verschaffen, wie soll man Bericht erstatten über die Bewegungen

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] [12

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

„Baron Tilling! Wir haben angefangen, als zwei vernünftige Leute ernste Dinge zu sprechen — verdiene ich da, plötzlich als komplimentensüchtige Salondame behandelt zu werden?"

„Verzeihen Sie mir — so war es nicht gemeint. Ich habe nur das mir zunächst liegende Argument gebraucht."

Es entstand eine kleine Pause. Tilling's Blick hing mit einem bewundernden, fast zärtlichen Ausdruck an meinen Augen, die ich nicht senkte . . . Ich weiß wohl, daß ich hätte wegschauen sollen — aber ich that es nicht. Ich fühlte meine Wangen erglühen und wußte, daß, wenn er mich hübsch fand, ich in diesem Augenblick noch hübscher erscheinen mußte . . . es war ein angenehmes „bösgewissiges", verwirrendes Gefühl und dauerte eine halbe Minute. Länger durfte es nicht dauern; ich hob den Fächer vors Gesicht und veränderte meine Stellung. Dann in gleichgültigem Tone:

„Sie haben vorhin dem Minister „Allerdings" eine vortreffliche Antwort gegeben."

Tilling schüttelte den Kopf, als ob er sich aus einem Traume risse:

„Ich? . . . Vorhin? . . . Ich erinnere mich nicht. Im Gegentheil: mir scheint, daß ich Aergerniß gegeben habe, mit meiner Bemerkung über den Springauf — Hopsauf — oder wie der brave Schütze hieß."

„Hupfauf."

„Sie waren die Einzige, der ich zu Dank gesprochen. Die Exzellenzherren hingegen habe ich mit meiner für einen k. k. Oberstlieutenant höchst unpassenden Aeußerung natürlich verletzt . . . „hartes Herz". von einem, der so braves Bestschießen auf den Feind leistet: Lästerung! Soldaten sind doch bekanntlich — je kaltblütiger sie tödten — desto gutmüthigere Kumpane; es giebt keine sentimentalere Rührfigur im melodramatischen Repertoir, als den schlachtenergrauten, weichherzigen Krieger: keiner Fliege könnte der stelzfüßige Veteran etwas zu Leide thun."

„Warum sind Sie Soldat geworden?"

„Mit dieser so gestellten Frage beweisen Sie, daß Sie mir ins Herz geschaut haben. Nicht ich — nicht der neununddreißigjährige Friedrich Tilling, der drei Feldzüge gesehen, habe den Beruf gewählt, sondern der zehn- oder zwölfjährige kleine Fritzl, der unter hölzernen Streitrossen und bleiernen Regimentern aufgewachsen und den sein Vater, der ordensgeschmückte General, und sein Onkel, der mädchenerobernde Lieutenant aufmunternd fragten: Junge, was willst Du werden? Was sonst als ein wirklicher Soldat, mit einem wirklichen Säbel und einem lebendigen Pferd?"

„Für meinen Sohn Rudolf wurde mir heute auch eine Schachtel Bleisoldaten gebracht — ich werde sie ihm nicht geben. — Doch warum — als der Fritzl zum Friedrich sich entwickelt hatte, warum haben Sie da nicht einen Stand verlassen, der Ihnen verhaßt geworden?"

„Verhaßt? Das ist zu viel gesagt. Ich hasse den Zustand der Dinge, der uns Menschen so grausige Pflichten auferlegt, wie das Kriegführen; da dieser Zustand nun aber einmal da ist — unvermeidlich da ist — so kann ich die Leute nicht hassen, welche die daraus erwachsenden Pflichten auf sich nehmen und gewissenhaft, mit Aufwand ihrer besten Kräfte, erfüllen. Wenn ich den Militärdienst verließe, würde darum weniger Krieg geführt? Gewiß nicht. Es würde nur an meiner Stelle ein Anderer sein Leben einsetzen — das kann ich schon auch selber thun."

„Könnten Sie Ihren Mitmenschen nicht in einem anderen Stande mehr Nutzen bringen?"

„Ich wüßte nicht. Ich habe nichts Anderes gründlich gelernt als die Soldaterei. Man kann um sich herum immer Gutes und Nützliches wirken; ich habe Gelegenheit genug, den Leuten, die unter mir dienen, das Leben zu erleichtern. Und was mich selber betrifft — ich bin ja sozusagen auch ein Mitmensch — so genieße ich den Respekt, welchen die Welt meinem Stande entgegenbringt; ich habe eine leidlich gute Karriere gemacht — bin bei den Kameraden beliebt, und freue mich dieser Erfolge. Vermögen besitze ich keins, als Privatmann hätte ich weder die Mittel, anderen noch mir zu nützen — aus welchem Grunde hätte ich da meine Laufbahn aufgeben sollen?"

„Weil ihnen das Todtschlagen widerstrebt."

„Wenn es gilt, das eigene Leben gegen einen anderen Todtschläger zu vertheidigen, so hört die persönliche Tödtungsverantwortung auf. Der Krieg ist oft und ganz zutreffend ein Massenmord benannt worden, aber der einzelne fühlt sich nicht als Mörder. Daß mir jedoch der Kampf widerstrebt, daß mir die Jammerauftritte des Schlachtfeldes Schmerz und Ekel einflößen — das ist wahr. Ich leide dabei, leide intensiv . . . aber so muß auch mancher Seemann während des Sturmes von der Seekrankheit leiden, und dennoch, wenn er ein halbwegs braver Kerl ist, hält er aus auf Deck, und wagt sich, wenn es sein muß, immer wieder hinaus ins Meer."

„Ja, wenn es sein muß. Muß der Krieg denn sein?"

„Das ist eine andere Frage. Aber mitziehen muß der Einzelne — und das giebt ihm, wenn auch nicht Lust, so doch Kraft zu seiner Amtserfüllung."

So sprachen wir noch eine Zeit lang fort — in leisem Ton, um die Piketspieler nicht zu stören — und wohl auch, um von ihnen nicht gehört zu werden, denn unsere getauschten Ansichten — Tilling schilderte noch einige Schlachtenepisoden und seinen dabei empfundenen Abscheu, ich theilte ihm die von Buckle aufgestellten Betrachtungen über den mit steigender Zivilisation abnehmenden Kriegsgeist mit — diese Reden paßten nicht für die Ohren des Generals Althaus. Ich empfand, daß es ein Zeichen großen Vertrauens von Seiten Tillings war, mir über dieses Thema so rückhaltlos sein Inneres aufzudecken — es war da ein Strom von Sympathie von einer einer Seele zur anderen übergegangen . . .

„Ihr seid ja dort in sehr eifriges Geflüster vertieft!" rief einmal beim Kartenmischen mein Vater zu uns herüber. „Was komplottirt Ihr denn?"

des gesellschaftlichen Lebens in einem Lande, wo jede freie Regung noch im Entstehen erstickt wird, wo jeder Hund von Tschinowuik (Beamter) nur dazu da ist, um dem Bürger die Faust auf den Mund zu drücken mit dem klassischen Zuspruche: „djerschimordu, mordu djerschi" (halt's Maul). Nur von Zeit zu Zeit, und das nicht immer aus Rußland, sondern auf Umwegen, wie neuerdings z. B. durch die bulgarische „Swoboda", erscheinen auf dem Zeitungshorizont, wie ein schrecklicher Meteor, die sogenannten „russischen Enthüllungen", und unseren Augen offenbart sich dann, zwar sehr verkleinert, aber ganz naturgetreu, die endlose Niederträchtigkeit, welche einzig und allein mit den Worten charakterisirt werden kann: „russische Zustände, russischer Staatsmechanismus, die Drawo-Hawhoje Imperatorskoje Prowitjelstwo" (kaiserlich-orthodoxe Regierung). Eine solche Enthüllung ist auch die russische Cholera, umsomehr da sie dort verhältnißmäßig schroff auftritt und immer mit denselben Symptomen, nicht nur im medizinischen, sondern auch im sozialen Sinne des Wortes. Es ist wahr, die Geburtsstätte der Cholera ist nicht Rußland, aber daß sie in Europa wüthet, trägt Rußland allein die Schuld. Läge nicht zwischen uns und dem „von Gott selbst verfluchten" (!) Osten ein noch viel verfluchteres Land, befände sich zwischen Europa und Asien ein europäischer Staat, ganz abgesehen davon, daß dann Asien nicht das wäre, was es jetzt ist, wir bekämen, bei den uns zu Gebote stehenden Ergebnissen der Naturwissenschaften und der Heilkunst, besonders wenn wir den verschwindend kleinen Verkehr in Betracht ziehen, der zwischen Rußland und den anliegenden asiatischen Ländern stattfindet, nie Etwas von einer Cholera zu hören. Aber was anfangen mit allen möglichen wissenschaftlichen Ergebnissen und Mitteln gegen die Cholera in einem Lande, welches für jedwede Pest wie geschaffen ist und wo eine Cholera ein nur zu lange erwarteter Gast ist.

Wir wollen hier nicht von dem russischen Schmutz und der Unreinlichkeit sprechen, das ist schon genügend besprochen worden, wenn auch ein Europäer sich nie davon selbst die entfernteste Vorstellung machen kann, so etwas muß man persönlich beobachten. Man muß mit eigenen Augen schauen, wie der russische Bauer, durch die Tyrannei und die unglaubliche Auspressung im halbwilden Zustande erhalten und zur äußersten Armuth gebracht, mit seiner ganzen Familie in demselben Stall sich herumwühlt wo auch sein winziges Vieh haust; man muß die unzähligen Städte und Städtchen kennen, in welchen der ungepflasterte Boden, im Herbst und im Frühling erweicht, gar nie gefriert und nie austrocknet; man muß persönlich beobachten, und das ist in Rußland spielend leicht, wie die ungeheuren Summen, zum Austrocknen der ansteckenden Moräste, zum Wegebau, zur Städte-Kanalisation u. s. w. erhoben, ganz ohne Weiteres in den bodenlosen Taschen der Administration verschwinden . . . Und Worte, wie: „Boßjaken", „Rakien", „Burlaken" können gar in keine europäische Sprache übersetzt werden, während man in Rußland unter diesen Namen Millionen von Elenden versteht, die es so weit gebracht haben, daß sie die unbeschränkteste Freiheit genießen, sie stehen außer „Väterchens" Schutz, weder werden sie, noch wird man ihretwegen bestraft. Diesen Unglücklichen fehlt absolut jeder Begriff für Wäsche, Seife, Schlafstelle und Aehnliches, und so bilden sie denn einen wahren Herd für alle möglichen ansteckenden Krankheiten, die Syphilis insbesondere. — — — Daß es in Rußland gar nicht anders sein kann, braucht nicht erst bewiesen zu werden. In einem Lande mit einem Throne, der nur auf Lug, Trug und Mord errichtet ist, in einem Staate, der nur auf Raub, auf die Unterwerfung und Knechtung seiner Nachbarn ausgeht, ist keine innere Ordnung möglich, und unter den räuberischen Dynastien, die je in der Welt gelebt haben, steht die Romanow'sche obenan. Seit dem Tage, da das russische Reich gegründet wurde, kennt es keine Ruhe, und im letzten Jahrhundert kennt diese wahnsinnige Rastlosigkeit gar keine Schranken mehr. Dort erobern ihm die Mörder-Banden von Kosaken die unermeßlichen Länder von Sibirien und Mittel-Asien, hier haut sich „Väterchen" selbst „ein Fensterchen nach Europa zu", haut ganz auf russische Art, durch Schweden, Finnland, Litthauen und Polen, dort geht er hin das kleine Grusien zu „erben" und „erobert" den ganzen Kaukasus und vergießt 50 Jahre ununterbrochen das unschuldige Blut der freiheitliebenden Bergsöhne, unterdessen „beschwichtigt" er die frechen Polen, die es noch wagen, von Freiheit und Republik zu träumen, bald gefällt ihm die Moldawa und die Walachei (Neu-Bessarabien) und en pendant geht er die „Brüderchen" auf dem Balkan retten und organisirt Raub und Meuchelmord auf der ganzen Halbinsel. „Ist das möglich", fragt man sich unwillkürlich, wenn man die Geschichte dieses Landes, oder besser, dieser Ungeheuer in Gestalt von „Väterchen" liest: „ist das möglich, daß in diesem Lande die Cholera nur in gewissen Perioden und nicht immer tobt?". . . . Wir meinen: Sind in diesem Lande Ordnung, Wohlfahrt, gute wirthschaftliche Einrichtung und all die sieben Sachen möglich, die dem Einzelnen, wie dem Volke nur Ruhe und Frieden bringen? Gewiß nicht! Raubthiere müßten aufhören Raubthiere zu sein, um die Knochen ihrer Beute in einen Haufen zu sammeln, nachdem sie das Fleisch verzehrt und das Blut ausgesaugt haben.

Bei seiner wahnsinnigen Politik, bei seiner krampfhaften, zugleich offensiven und defensiven Stellung in Europa, bei seinem despotischen Regiment, welches nur auf der äußersten Verdummung und Auspressung der Volksmassen basirt, ist es Rußland physisch und moralisch unmöglich, zu einem europäischen Staate zu werden. Es will und kann den inneren Zusammenhang nicht begreifen, welcher zwischen Volksschulen, guten Wegen, Preßfreiheit, vervollkommnetem Ackerbau, Städtekanalisation und ähnlichen „Chimären" einerseits und Hungertyphus, Pocken und Cholera andererseits existirt. Kurz, es ist der geeignetste Boden für jedes mögliche Unheil.

Aber wie gesagt, Rußland steht nicht nur vor der Cholera hilflos da, die Cholera ist dort ein sehrerwünschter Gast, die Imperatorskoje Prowitelstwo freut sich über ihre Ankunft, wie über eine neu erworbene Gubernie. Das spricht sich so leicht weg, hört sich aber so wild, so unglaublich an, nicht wahr? Nun, und die Reisebeschreibungen Kennans, wahrheitsgetreu, aber auch nicht ein Millionstel von der Wahrheit enthaltend, die den Russen selbst bekannt ist, sind sie nicht unglaublich? Und die unsäglichen Qualen, denen in Rußland 5 Millionen unschuldiger jüdischer Unterthanen ausgesetzt sind, und ihre Vertreibung aus einem Lande, in welchem sie lebten und vollständige Gleichberechtigung genossen, noch bevor es dem „Väterchen" gehörte, ist das nicht unerhört? Und die Ablieferung von gemahlenen Ziegelsteinen dem hungernden Volke statt des gespendeten Mehls; und die „Beseitigung von unbequemen Individuen" durch eine organisirte Staatsmörderbande und gar all der russische Despotismus mit seinen traurigen Attributen am Ende des 19. Jahrhunderts — ist das nicht ein unglaublicher Anachronismus?

Nero war ein Tyrann, aber ein großer, der ganzen Welt zeigte er seine Schlechtigkeit und seine Zeitgenossen kannten ihn ebensogut wie wir, aber sein Antipode, dieser Zwerg auf dem nordischen Throne will noch gerecht erscheinen. Ihm ist es wenig, 115 Millionen zu tyrannisiren, er will der Welt zeigen, daß seine lieben Unterthanen es gar nicht verdienen anders behandelt zu werden (als wenn Recht und Freiheit erst verdient werden müssen), daß diese Behandlung für sie keine Tyrannei sondern im Gegentheil eine väterliche Fürsorge ist. Es ist in den Zeitungen mehrfach behauptet worden, die Unruhen während der Cholera wären von den Nihilisten angestiftet, um auf solche Weise eine allgemeine Revolution in Rußland herbeizuführen. Wir lassen dieses Gerücht auf einen Augenblick für möglich gelten, aber liegt schon nicht etwas Schreckliches allein in dem Gedanken, daß diese Männer, die auf jedem Schritt und Tritt ihr Leben für das Wohl ihrer Nation preisgeben, zu solchen Mitteln greifen müssen, um zu ihrem Ziele zu gelangen? Beweist das nicht schon hinreichend, wie hoch die Bestialität der russischen Regierung gestiegen? Doch mit nichten! So etwas zuzulassen, hieße dem russischen Staatsmechanismus Unrecht thun, ihn gänzlich verkennen. Vor den Augen der millionenköpfigen russischen Polizei (denn dort ist Alles Polizei, von Pobjedonoszew bis auf den letzten Schutzmann) werden ganze Städte, ganze Distrikte zur Meuterei gereizt und nicht einer von den Thätern, von den Kramolniks (Hochverräther) wird ergriffen. Wie naiv! Nein! Nicht die Nihilisten, die Regierungs-Agenten verbreiten im Volke die Märchen, welche zu den lächerlichen Aufständen führen, dieselben Agenten, welche auf der Balkanhalbinsel die „heilige" Sache des orthodoxen Thrones verfochten, dieselben Agenten, welche während der sogenannten großen Cholera von 1881 (Väterchen Nicolaus ärgerte sich damals sehr über die Juli-Revolution) das Märchen verbreitet haben, die Cholera wäre bei den Aerzten von den Gutsbesitzern gekauft, um die Armen auszurotten, diese Agenten erzählen jetzt dem Volke, es gäbe gar keine Cholera, man wolle nur die einen oder die anderen lebendig einsargen lassen — und sie erreichen ihr Ziel vollständig! Europa soll sich überzeugen, daß das russische Volk sich noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe befindet, daß man in Rußland an Freiheit, Humanität und europäische Zivilisation noch gar nicht denken kann. Und wenn einige Bösewichter von Nihilisten trotzdem von Umwälzungen und Neuerungen träumen, so hat „Väterchen" vollen Grund, diese Träume auf seine Art zu deuten und desto mehr seine lieben Kinder von den verderblichen Lehren des faulen Westens zu säubern und vor ihnen zu bewahren. Das ist das Ende vom russischen Liedchen! — Es ist nun klar, welche nützlichen Lehren wir von dem Beltschew-Prozeß, von der russischen Cholera 2c. zu ziehen haben. Die zivilisirten Völker müssen weitsichtiger sein, als die russische Regierung. Europa, und vor Allem Deutschland muß sich überzeugen, daß die gegenwärtige Lage der Dinge in Rußland nicht lange mehr fortdauern kann. Die republikanisch-französische Liebäugelei mit dem russischen Despoten, das Jammern des „Herzogs aller Deutschen" über den zerrissenen Draht zwischen Berlin und der Festung Gatschina, wo dieser Despot versteckt liegt, ist nicht nur lächerlich, es ist ein Verbrechen an Allem, was sich Europa mit so viel Mühe und durch so viel Opfer erworben hat. Mögen die Regierungen, die Pfaffen und die Geldsäcke ein noch so großes Interesse haben, vor dem russischen Moloch sich zu beugen, die Völker müssen einsehen, daß Europa und das zarische Rußland neben einander nicht bestehen können, daß die politische Umgestaltung Rußlands nicht nur Sache des russischen Volkes, oder gar etwa der russischen Sozialisten ist, sondern — eine unumgängliche Forderung der modernen Kultur.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. September.

Sedan. Heute vor 22 Jahren wurde der französische Kaiser mit einem großen Theile seiner ganzen Armee gefangen genommen. Wäre das feierlich abgegebene Versprechen, daß Deutschland nur mit dem französischen Kaiser, der uns den Krieg erklärte, nicht aber mit dem französischen Volke Krieg führe, gehalten worden, und hätten damals in Deutschland Männer das Regiment geführt, die den Frieden und die Freiheit liebten, und denen des Volkes Wohl das oberste Gesetz — so wäre mit dem Sieg von Sedan der fürchterliche Bruderkrieg zwischen den zwei ersten Kulturnationen des europäischen Festlandes beendigt worden, und nach dem Sturz des französischen Kaiserreichs hätte eine Aera des Glücks für die Völker anbrechen können. Und dann wäre der 2. September ein Gedenktag, den auch wir feiern könnten.

Allein die Dinge nahmen einen anderen Verlauf. Nicht Freiheit und Friede waren das Leitgestirn der Gewalthaber in Deutschland — sondern Macht. Der Krieg ward fortgesetzt, obgleich der Kaiser gefangen, das Kaiserreich gestürzt war, — die Eroberung von Elsaß-Lothringen wurde Kriegsziel, der Krieg gegen den Kaiser zu einem Krieg gegen das französische Volk. So kam es, daß nach Sedan der Krieg noch doppelt so lange dauerte, als er vor Sedan gedauert hatte, und daß der Sieg, der nach langer blutiger Massenschlächterei uns zufiel, Deutschland und der Welt statt des Friedens fortwährende Kriegsgefahr brachte, die den Moloch des Militarismus zu riesiger Größe hat heranwachsen lassen, — und daß Sedan für uns Deutsche statt einer Aera des Glücks eine Aera der Knechtschaft, der Ausnahmegesetze, der maßlosesten Unterdrückung und Ausbeutung, der Millionärzüchterei und Massenverarmung, des Streberthums und der Korruption eröffnet hat — mit Einem Worte, die Aera Bismarck.

Den Schmutz und die schlimmen Folgen dieser Aera hinwegzuräumen, dazu wird es eines Menschenalters bedürfen. Wer an ihr Vortheil gehabt hat, oder Freude an ihr, der feiert den Sedanstag. Wir nicht. —

Hundert Millionen mehr für den Militarismus — ist also die neueste Lesart, nicht die letzte. Ehe die Militärvorlage vor den Reichstag kommt, wird es noch etliche Dutzend andere Trug- und Vexirbilder geben, so daß das Volk schließlich gar nicht weiß, woran es ist. Eins steht fest, die Wirklichkeit wird schlimmer sein, als die schlimmsten Angaben, die vorher gemacht werden. Seit 1871 hat das Militärbudget, stetig anschwellend, sich verdoppelt. Jetzt beträgt es 427 Millionen Mark; im Jahre 1886 war es noch 85 Millionen niedriger: 342 Millionen. Und nun soll es mit einem Ruck um 100 Millionen und wahrscheinlich um noch mehr emporgeschnellt werden. Nicht gerechnet die einmaligen Ausgaben und Anleihen, welche sich seit 15 Jahren schon auf anderthalb Milliarden belaufen. Wo soll das enden? Es giebt nur ein Ende: den Bankrott. Es fragt sich blos: Bankrott des deutschen Volkes oder Bankrott des Militarismus? —

Die offene Hand. Das Militär-Pensionswesen soll bekanntlich neugeordnet werden. Man liest darüber u. A.:

Die auf die Offiziere bezüglichen Vorschriften dürften umgestaltet werden. Es soll beabsichtigt sein, die Grenze, von welcher ab die Pension für Premier- und Sekonde-Lieutenants gekürzt werden darf, hinaufzusetzen. Gegenwärtig wird die Pension der Offiziere gekürzt, wenn sie zusammen mit dem Zivildienst-Einkommen beim Major den Betrag von 6530 M., beim Hauptmann 1. Klasse von 5080 M., beim Hauptmann 2. Klasse von 3590, beim Premierlieutenant von 2126 und beim Sekondelieutenant den Betrag von 1946 M. übersteigt. Es soll nun in der Absicht liegen, die Beträge für die beiden letzteren Chargen auf 3000 M. hinaufzusetzen. Wie bei den niederen Militärklassen soll dieser Bestimmung auch rückwirkende Kraft und zwar für die Theilnehmer am Kriege 1870/71 sowie

---

„Ich erzähle der Gräfin Feldzugsgeschichten —"

„So? Das ist sie schon von Kindheit an gewohnt. Ich erzählte dergleichen auch zuweilen. Sechs Blatt, Herr Doktor, und eine Quartmajor —"

Wir nahmen unser Geflüster wieder auf.

Plötzlich, während Tilling sprach — er hatte seinen Blick wieder in den meinen gesenkt und aus seiner Stimme klang so inniges Vertrauen — fiel mir die Prinzessin ein.

Es gab mir einen Stich und ich wandte den Kopf ab.

Tilling unterbrach sich mitten in seinem Satz:

„Was machen Sie so ein böses Gesicht, Gräfin?" fragte er erschrocken; „hab' ich etwas gesagt, das Ihnen mißfallen?"

„Nein, nein . . . es war nur ein peinlicher Gedanke. Fahren Sie fort."

„Ich weiß nicht mehr, wovon ich sprach. Vertrauen Sie mir lieber Ihren peinlichen Gedanken an. Ich habe Ihnen die ganze Zeit über so offen mein Herz ausgeschüttet — vergelten Sie mir das."

„Es ist mir ganz unmöglich, Ihnen das mitzutheilen, woran ich vorhin dachte."

„Unmöglich? Darf ich rathen? . . . Betraf es Sie?"

„Nein."

„Mich?"

Ich nickte.

„Etwas Peinliches über mich, was Sie mir nicht sagen können? . . . Ist es —"

„Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf; ich verweigere jede weitere Auskunft!" Dabei stand ich auf und blickte nach der Uhr.

„Schon halb zehn . . Ich werde Dir jetzt adieu sagen, Papa —"

Mein Vater schaute von seinen Karten auf:

„Gehst Du noch in eine Soirée?"

„Nein, nach Hause — ich bin gestern sehr spät zu Bett gegangen —"

„Und da bist Du schläfrig? Tilling, das ist kein Kompliment für Sie."

„Nein, nein," protestirte ich lächelnd, „den Baron trifft keine Schuld . . . wir haben uns sehr lebhaft unterhalten."

Ich verabschiedete mich von meinem Vater und dem Doktor; Tilling bat sich die Erlaubniß aus, mich bis zu meinem Wagen zu geleiten. Er war's, der mir im Vorzimmer den Mantel umhing und der mir über die Treppe hinab den Arm reichte. Beim Hinuntergehen blieb er einen Moment stehen und fragte mich ernsthaft:

„Nochmals, Gräfin, habe ich Sie etwa erzürnt?"

„Nein — auf Ehre."

„Dann bin ich beruhigt."

Indem er mich in den Wagen hob, drückte er fest meine Hand und führte sie an die Lippen.

„Wann darf ich Ihnen meine Aufwartung machen?"

„An Samstagen bin ich —"

Er verneigte sich und trat zurück.

Ich wollte ihm noch etwas zurufen, aber der Bediente schloß den Wagenschlag.

Ich warf mich in die Ecke zurück und hätte am liebsten geweint — Thränen des Trotzes, wie ein erbostes Kind. Ich war auf mich selber wüthend: wie konnte ich nur so kalt, so unhöflich, so beinahe grob mit einem Menschen sein, der mir so warme Sympathie einflößte . . . Daran war diese Prinzessin schuld — wie ich die haßte! Was war das? . . Eifersucht? Jetzt blitzte mir das Verständniß dessen auf, was mich bewegte: ich war in Tilling verliebt — — — — „Verliebt, liebt, liebt" rasselten die Räder auf dem Pflaster, „Du liebst ihn," leuchteten mir die vorüberfliegenden Straßenlaternen zu — „Du liebst ihn," duftete es mir aus dem Handschuh, den ich an meine Lippen führte — an der Stelle, die er geküßt.

* * *

Tags darauf trug ich in die rothen Hefte folgende Zeilen ein: „Was mir gestern die Wagenräder und die Straßenlaternen sagten, ist nicht wahr, oder doch zum mindesten sehr übertrieben. Ein sympathischer Zug zu einem edlen und gescheidten Menschen: — ja; aber Leidenschaft? — nein. Ich werde doch mein Herz nicht so hinschleudern an Jemand, der einer Anderen gehört. Auch er empfindet Sympathie für mich — wir verstehen uns in vielen Dingen; vielleicht bin ich die Einzige, der er seine Gedanken über den Krieg mittheilt — aber darum ist er noch lange nicht verliebt in mich — und ebensowenig darf ich es in ihn sein. Daß ich ihn nicht aufforderte, mich an einem anderen Tage, als an den ihm so verhaßten offiziellen Empfangstagen zu besuchen, mochte wohl nach dem vorausgegangenen, vertrauensvollen Gedankenaustausch etwas unfreundlich geschienen haben . . . Aber es ist vielleicht besser so. Wenn nur erst ein paar Wochen über die geistigen Eindrücke, die mich so tief erschüttert haben, verstrichen sind, dann werde ich Tilling wieder ganz ruhig begegnen können, mit der Idee vertraut, daß er eine Andere liebt, und mich harmlos an seinem freundschaftlichen und geistanregenden Umgange erlaben. Denn es ist wahrhaft ein Vergnügen, mit ihm zu verkehren — er ist so anders, so ganz anders als alle Anderen. Ich bin wirklich froh, daß ich das heute so gelassen konstatiren kann — gestern mußte ich einen Augenblick schon fürchten, daß es um meine Ruhe geschehen sei, und daß ich die Beute quälender Eifersucht würde . . . heute ist diese Furcht verflogen."

Am selben Tage besuchte ich meine Freundin Lori Griesbach — dieselbe, bei der ich den Tod meines armen Arno erfahren. Sie war unter den jungen Frauen meiner Bekanntschaft diejenige, mit welcher ich am meisten und am intimsten verkehrte. Nicht, daß wir in vielen Hinsichten übereinstimmten, oder daß wir uns gegenseitig vollkommen verstanden — wie dies doch die Grundlage echter Freundschaft sein soll; aber wir waren als Kinder Gespielinnen, als jung verheirathete Frauen Stellungsgenossinnen gewesen; hatten damals fast täglich verkehrt und so war eine gewisse Gewohnheitsvertraulichkeit zwischen uns entstanden, welche — trotz so mancher Grundverschiedenheit unserer Wesen — unseren gegenseitigen Umgang zu einem recht angenehmen und gemüthlichen gestaltete. Es war ein gewisses engbegrenztes Gebiet, auf dem wir uns begegneten, aber auf dem waren wir einander aufrichtig gut. Ganze Seiten meines Seelenlebens blieben ihr ganz verschlossen. Von den An- und Einsichten, zu welchen ich in meiner stillen Studienzeit gelangt war, hatte ich ihr nie ein Wort mitgetheilt und fühlte auch kein Bedürfniß dazu. Wie selten kann man sich einem Menschen ganz geben! Das habe ich recht oft im Leben

für solche Personen verliehen werden, welche seit diesem Kriege durch eine militärische Aktion oder durch Seereisen invalid geworden sind. Sodann soll es in der Absicht liegen, eine Ungleichheit zu beseitigen, welche gegenwärtig zwischen der Behandlung pensionirter Offiziere und pensionirter Reichs- und Staatsbeamten bei der Wiederanstellung im Kommunaldienst besteht. Nach den Militär-Pensionsgesetzen hat bei Anstellungen im Kommunaldienste die Kürzung der Pension einzutreten, nach dem preußischen und dem Reichs-Beamtengesetz dagegen nicht. Dieser Unterschied, der nur daher rührt, daß das Militär-Pensionsgesetz von 1871 den beiden anderen erwähnten Gesetzen der Zeit nach voranging, soll nunmehr beseitigt werden.

Für diese Gruppen hat der Staat immer Geld und Zugeständnisse übrig. Das Volk aber zahlt die Kosten. —

Der Hamburger Senat und die Sozialdemokratie. Im „Hamburger Echo" (Nr. 206 vom 2. d. M.) liest man:

„**250 000 Flugblätter** mit genauen Anweisungen über die Desinfektion werden heute Nacht auf Veranlassung der Behörde bei Auer u. Ko. gedruckt und morgen (2. September) auf die gewöhnliche Weise von den darin geübten Leuten verbreitet."

Das hilflose Geschlechterregiment wendet sich zum zweiten Male während der Seuche in der höchsten Noth an die von ihm unterdrückte, gehetzte und bitter gehaßte Sozialdemokratie, die allein im Stande ist, öffentliche Funktionen gut und sicher auszuführen, und die aufopferungsvoll sich in den Dienst der Menschlichkeit stellt.

Warum die bürgerliche Presse wohl so krampfhaft sich über diese Vorränge ausschweigt? —

Wie man ein Kadaver galvanisirt. Das untergehende Handwerk soll wieder einmal gerettet werden. Offiziöse Blätter berichten, daß „eine Reihe positiver Maßnahmen zur Hebung des Handwerkerstandes" in Aussicht stehe. Sie sollen „theils im einzelstaatlichen Verwaltungswege, theils durch die Reichsgesetzgebung zur Ausführung kommen." Auf dem Verwaltungswege sollen u. A. „die berechtigten Klagen über die Konsumvereine, die Gefangenarbeit und das Submissionswesen" abgestellt werden. Die Reichsgesetzgebung soll mit Vorlagen über die Abzahlungsgeschäfte und über den Hausirhandel, mit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und einer weiteren Ausgestaltung der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung im Interesse einer Besserung des Lehrlingswesens beschäftigt werden. Auch eine gesetzliche Vertretung des Handwerkerstandes (Handwerkerkammern) wurde für Preußen in Aussicht gestellt. Die Vorarbeiten schritten rüstig vor, und es sei wahrscheinlich, daß einige der hier in Aussicht gestellten Maßnahmen bereits in allernächster Zeit zur Ausführung gelangen. So sollen die Gesetzentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und den Hausirhandel nahezu vollendet sein. Während Großgewerbe und Großhandel die Wirthschaft mehr und mehr beherrschen, wird dem Handwerk eine Luftspiegelung vorgegaukelt, die an der Thatsache des Unterganges der Kleinproduktion nichts, auch garnichts ändert. Denn: Stiefel muß sterben!

„Metternich, Bismarck und — —?" So betitelt sich ein Leitartikel der heutigen „Kreuz-Zeitung". Das geheimnißvolle Fragezeichen fragt nach dem „kommenden Mann". Metternich war „der Staatsmann der Ruhe", Bismarck „der Staatsmann des nationalen Gedankens". Jetzt, nachdem Bismarck „schon bei lebendigem Leib der Geschichte" verfallen ist, brauchen wir einen anderen „großen" Staatsmann, der die Aufgaben der Gegenwart zu lösen versteht. Welcher Art er sein muß, sagt uns die „Kreuz-Ztg." ganz genau:

Der Staatsmann, der nun erfordert wird, muß nicht nur der kapitalistischen wie der sozialistischen Schablone gleicherweise feind, allen sozialen Faktoren, dem Groß- und Kleingrundbesitz, der Großindustrie und dem Handwerk ꝛc. und in jeder dieser Gruppen wiederum den leitenden und den untergeordneten Gliedern zu der entsprechenden sozialen und politischen Geltung verhelfen, sondern er muß auch die rechte Stellung zur Kirche finden, um der Gnadenmacht des Christenthums ihren Einfluß frei zu gewähren auf eine Entwickelung, die im zunehmenden Maße eine unchristliche geworden ist, um schließlich eine antichristliche zu werden.

Geboren mag dieser Staatsmann schon sein; möchte er bald, und zwar in unserem Vaterlande, entdeckt werden; denn das Land, das ihn besitzt, wird an der Spitze marschiren."

Gewiß wird er entdeckt werden, der Wundermann, der „allen sozialen Faktoren", dem Groß- und dem Kleingrundbesitz, der Großindustrie und dem Handwerk „neben einander zur „sozialen und politischen Geltung" verhilft". Ja, er ist schon entdeckt. Und wir wollen der „Kreuz-Zeitung" auch verrathen, wo er zu finden. Herr von Hammerstein gehe nur nach — Dallhorf! —

Aus dem Reichstags-Wahlkreise Halle-Herford (Regierungsbezirk Minden 2), wo die Spreng- und Falscheids-Pfaffen Iskraut, Stöcker und Genossen für den von Hammerstein stöckern und gödschen, liegen über das Wahlergebniß — die Wahl hat am 1. d. M. stattgefunden — am Vormittag des 2. September folgende Angaben vor: Es wurden gezählt für von Hammerstein (konservativ) 4193, für Delius (nationalliberal) 2335, für Zwiener (Sozialdemokrat) 1660, für Buskühl (deutschfreisinnig) 1592 Stimmen.

Nach späteren Nachrichten scheint der Vertreter der unverfälschten Reaktion im ersten Wahlgang gewählt worden zu sein. Auf einen Obskuranten mehr oder weniger in diesem Reichstage kommt es in der That nicht an. Die „National-Zeitung" meint, eine Stichwahl zwischen dem Krautjunker- und Schlotjunker-Kandidaten sei wahrscheinlich.

Einem vom Freitag datirten Privattelegramm der „Freisinnigen Zeitung" zufolge war das Resultat folgendes: v. Hammerstein 7531, Delius 2972, Zwiener 1755, Buskühl 1871. Nach allgemeiner Schätzung ist die Wahl Hammerstein's gesichert. —

Welcher Schmerz! In der „National-Zeitung" (Nr. 506 vom 2. September) jammert ein Gothaischer Gentleman:

„Die jetzt vor sich gehenden Gothaischen Landtags-Wahlen gewähren ob der Gleichgiltigkeit und Lässigkeit in den Urwählerkreisen der nicht sozialdemokratischen Parteien einen höchst unerfreulichen Eindruck. So haben schon in verschiedenen Orten die Sozialdemokraten in ihrer Minderheit wohlfeile Siege errungen, weil diese Minderheit zur Wahlurne geht, die Mehrheit der anderen Parteien aber sich von der Wahl fern hält. Ein energischer Aufruf an die letzteren hat wenig Erfolg gehabt. Erst vorgestern sind im Orte Gräfenhain unter 6 Wahlmännern 5 Sozialdemokraten gewählt worden, weil von 243 Urwählern nur 88 erschienen und diese ihre Stimmen auf 54 Kandidaten zersplitterten."

Ein Bravo unseren Genossen, die wacker auf dem Posten sind! —

Baare-Spitzel. Aus München wird der „Frankfurter Zeitung" (Nr. 245 vom 1. September) geschrieben: „Als der vielgenannte Redakteur Fusangel seinen bekannten Feldzug, zunächst mit der Steuerfrage eröffnet hatte, wurde aus dem Bezirk des jetzigen Wirkungskreises Fusangels im Privatauftrage ein Herr überallhin gesandt, wo früher Fusangel gewohnt hatte, um zu erforschen, wie jener gelebt habe und was man ihm nachsage. Es scheint, daß die Ausbeute nicht gegen Fusangel verwendet werden konnte, und nun kommt ein Nachspiel. Ein zweiter Herr bereist jetzt die gleichen Orte und erkundigt sich, ob denn der erste Ausforscher seine Sache richtig angefaßt habe." Die Späher der Bochumer Gewaltherren haben mit ihren Schnüffeleien so wenig Glück, wie gewisse Leute mit ihren Mohrenwäschen. —

Reichstags-Ersatzwahl in Kelheim. Die Reichstags-Ersatzwahl zu Kelheim (6. Niederbayerischer Wahlkreis) für den Gutsbesitzer Sebastian Kirchhammer (Zentrum) findet am 19. Oktober statt. —

Die Rettung Deutschlands durch die Orden predigte der Reichstags-Abgeordnete Dr. Lieber am 31. August in der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz. Vor allem verlangte er die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Wir haben uns von jeher gegen dieses wie gegen jedes andere Ausnahmegesetz erklärt. Unseretwegen kann man die sämmtlichen Orden der Dunkelmänner zulassen, aber etwas Anderes ist, ihnen die Herrschaft von Staatswegen einzuräumen. In dem Augenblick, wo der Staatsgendarm nicht das Pfaffenthum unterstützt, wird der Geist der Freiheit alle Dunkelmännerkniffe bald zu Schanden machen. Freilich in einer Zeit, wo der Staat im Pfaffenthume seine Stütze sucht, kann dieses den Mund nicht voll genug nehmen und die volle Unterwerfung des Staats als Bedingung der kirchlichen Unterstützung hinstellen. Die Stützen, auf welche die heutige Staatsordnung sich verläßt, sind übereifrig bestrebt, den Staat unter ihre Fuchtel zu zwingen. Militarismus, Junker und Agrarier, Bourgeoisie und Pfaffenthum helfen insgesammt die gegenwärtige Staatsordnung zu Falle zu bringen. Aus der Rede des Dr. Lieber wehte echte Inquisitions- und Scheiterhaufen-Luft. —

Die Unzweckmäßigkeit unserer Strafrechtspflege. Wer sich an den Gesetzen der bürgerlichen Welt, namentlich am heiligen Eigenthum vergreift, wird ins Gefängniß gesteckt — verordnet Dame Justitia in allen Kulturländern. Und da die Zahl der „Verbrechen" gegen das Eigenthum genau gleichen Schritt hält mit den Verbrechen des Eigenthums und den Verbrechen für und durch das Eigenthum, so hat Dame Justitia immer mehr Arbeit mit dem Einsperren. Da sie aber blind ist, so kann sie sich die Verbrechen und Verbrecher nicht ansehen und „arbeitet" gedankenlos, mechanisch darauf los. Die drastischste reductio ad absurdum oder Bankerotterklärung unserer modernen Strafrechtspflege wird durch die zunehmende Zahl der rückfälligen Verbrecher — Rezidivisten — geboten. Für Frankreich liegen uns jetzt die Ziffern vor. Seit dem Jahre 1875 bis zum Jahre 1889 — dem letzten, von welchem eine amtliche Statistik vorliegt — ist die Zahl der Rückfälligen von 69 809 auf 98 159 gestiegen: um 40 pCt. in 14 Jahren! Seit Mitte dieses Jahrhunderts — die früheren Ziffern liegen uns nicht vor — ist ein ununterbrochenes und rasches Steigen zu bemerken. Zwischen 1851 und 1855 betrug die Zahl der Rückfälligen in Frankreich: 34 901; 1856—1860: 41255; 1861—1865: 48 000 — alle Jahre eine Steigerung von 18 pCt. Von 1850 bis 1875 hat die Zahl sich genau verdoppelt; und am Ende des Jahrhunderts wird, nach dem bisherigen Tempo, auch die Zahl von 1875 nahezu verdoppelt sein. Die Bedeutung dieser Ziffern wird dadurch noch erhöht, daß die Bevölkerung Frankreichs seit 1850 stehen geblieben ist — so gut wie nicht zugenommen hat. Die Unzweckmäßigkeit des herrschenden Strafsystems kann nicht handgreiflicher demonstrirt werden als durch diese Ziffern. Die Bestraften verlassen das Gefängniß „ungebessert", fangen sofort wieder die alten Praktiken an, bis sie wieder „bestraft" werden u. s. w. Wozu da das Strafen? Ist es nicht eine zwecklose Prozedur? Nun — Dame Justitia ist eben blind, und die bürgerliche Gesellschaft will an ihren morschen Einrichtungen nicht rütteln, weil sie fürchtet, das ganze Gerümpel könne einstürzen. —

Gendarmen-Kartell. Aus Brüssel meldet das Depeschenbureau „Herold": „Französische und belgische Gendarmen besetzten gestern Abend das gesammte Grenzgebiet von Roubaix bis Waterloo. Sämmtliche Wege und Dörfer wurden besetzt, worauf eine Razzia auf die Rädelsführer der letzten Unruhen angestellt wurde. Bisher haben 11 Verhaftungen stattgefunden." Die Rädelsführer und Unruhestifter sind die französischen Grubenbarone, die den heimischen Bergleuten die Schmutzkonkurrenz nichtorganisirter belgischer Arbeiter aufhalsen wollten. Aber diese Edlen sind sicher vor einer „Razzia". —

Ueberall dieselben. Der Bürgermeister in Haag hat die Erlaubniß zur Abhaltung eines großen Aufzugs zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts schlankweg verweigert. Auch in den Niederlanden zittert das Protzenthum vor dem Eindringen der Arbeitervertreter in das Parlament. —

Offizielle gegen nichtoffizielle Diebsbanden. Aus Rom, 2. September meldet das Wolff'sche Telegraphenbureau:

„Der General der Gendarmerie Olivieri ist nach Sizilien entsandt worden, um daselbst gegenüber dem Räuberunwesen die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen."

Seit unvordenklichen Zeiten wird das Räuberunwesen in Italien bekämpft, und ließe es sich fast zahlenmäßig aus den letzten zwei Jahrtausenden beweisen, daß die Vermehrung der Räuberbanden stets in demselben Grade wuchs, als die Regierenden selbst, römische Konsuln, Kaiser, Päpste und Minister, stahlen. Gegenwärtig wird die Richtigkeit dieser statistischen Erfahrung neu bestätigt. Die Gewalthaber stehlen zumeist wie die Raben, und so wächst auch das Räuberunwesen, das nur eine geschichtlich leicht verständliche Wirkung des Massenelends ist. —

Pleite über Pleite. Der portugiesische Staatsbankrott ist für die Gläubiger ein böses Kreuz. Die deutschen Kleinbürger, die den deutschen Emissions-Haien zum Opfer gefallen sind, kriegen keinen Heller. Die Zolleinnahmen der Häfen von Lissabon und Oporto im vergangenen Monat sind hinter denjenigen vom August 1891 um 338 Contos Reis zurückgeblieben. So stürzt ein Kleinkapitalist nach dem anderen in die Tiefe, er wird proletarisirt. Uns ist dieser Vorgang ein willkommenes Zeichen der Auflösung des Bestehenden. —

Sucht Rußland Krieg? So fragt ein rumänischer Korrespondent unseres Blattes und erzählt „als Augenzeuge": „Vor einigen Tagen, am 25. d. M. (August) wollte der Dampfer „Ismail", von der, die Spionendienste für Rußland versehenden „Gagarin-Linie", ohne Quarantaine gehalten zu haben im Sulina-Hafen (am Ausfluß der Donau) anlegen. „Ich habe keine Kranken an Bord", war die Antwort auf die Frage des Hafen-Kapitäns und nur durch das energische Vorgehen der Behörde und die Drohung: das Schiff in Grund schießen zu lassen, war der „Ismail" zu bewegen, wieder das offene Meer aufzusuchen und Quarantaine zu halten. Anzeige ist erstattet. Das rumänische Kanonenboot „Grivita" hatte die Kanonen frei gemacht."

Es handelt sich um einen der vielen üblichen Vertrags- und Gesetzesbrüche Rußlands, die diesem Räuberstaat so hingehen, weil es — die Stütze des monarchischen Europas ist. —

Argentinische Wirren. Die herrschende Gruppe der argentinischen Bourgeoisie ist in Schwulitäten. Konkurrenten machen ihr das Leben sauer, und die Prätorianer werden schwierig. Die Regierung ließ, wie gemeldet wird, die Offiziere eines aufrührerischen Bataillons in der Hauptstadt sämmtlich verhaften. Angeblich war ein „Staatsputsch" geplant. Der Putsch-Plumpsack geht dort reihum. —

Parteinachrichten.

Aus Ost- und Westpreußen. Nachdem Genosse Carl Thiel, Redakteur der Breslauer „Volkswacht", kürzlich in Tilsit einen agitatorischen Vortrag gehalten hatte, sprach er am 22. August im Saale des Gesellschaftshauses zu Memel vor einer zahlreichen Zuhörerschaar über: „Die Ziele der Sozialdemokratie." Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, und unsere Memeler Genossen wählten bei dieser Gelegenheit in der Person des Schuhmachers F. Moszeik, Barbierstr. 4/5, einen Vertrauensmann. — Am 24. August sprach Thiel in der „Phönix-Halle" zu Königsberg, welche zum Erdrücken besetzt war, über: „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse" unter dem lebhaftesten Beifall der Versammelten. Im gleichen Lokale fand am Abend des 25. August eine gewerkschaftliche Versammlung statt, in welcher Thiel über: „Zweck und Nutzen der Organisation" referirte. Es wurde nach längerer Debatte die Gründung einer Tischlerorganisation beschlossen. — Am 26. August fand im Saale des Gasthauses „Zum Vater Jahn" in Elbing eine gutbesuchte Versammlung statt, in welcher Thiel über das Thema: „Was wollen die Sozialdemokraten?" sprach. An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Ansprache des Genossen Fichtmann-Elbing über den Streik der Taleweber zu Kolomea in Galizien. — Am 27. August sprach Thiel im großen Saale des Gesellschaftshauses zu Marienburg über: „Die Sozialdemokratie und ihre Gegner" und über: „Ferdinand Lassalle". Auch diese Vorträge fanden gute Aufnahme und die Marienburger Arbeiter beschlossen, einen Wahlverein zu gründen, um mit vereinten Kräften den Kampf gegen den Kapitalismus aufnehmen zu können. Gegner meldeten sich in keiner der Versammlungen zum Wort, trotzdem sie stets zahlreich vertreten waren. Es ist zu hoffen, daß durch die Vorträge das Klassenbewußtsein einer großen Zahl noch indifferenter Arbeiter geweckt wurde. Sehr nöthig erscheint jedoch — schreibt man uns — die Entsendung eines polnischen Agitators nach Posen und Westpreußen, um auch die polnisch sprechenden Proletarier aus ihrem dumpfen Hinbrüten aufzurütteln.

---

erfahren, daß ich dem einen nur diese, dem anderen nur jene Seite meiner geistigen Persönlichkeit erschließen konnte; daß, so oft ich mit diesem oder jenem verkehrte, sozusagen nur ein gewisses Register sich aufzog, die ganze übrige Klaviatur aber stumm blieb.

Zwischen Lori und mir gab es der Gegenstände genug, die uns zu stundenlangem Plaudern Stoff boten: unsere Kindheitserinnerungen, unsere Kleinen, die Ereignisse und Vorkommnisse unseres Gesellschaftskreises, Toilette, englische Romane und dergleichen mehr.

Loris Knabe, Xaver, war im Alter meines Sohnes Rudolf und dessen liebster Spielkamerad; und Loris Töchterchen, Beatrix, damals zehn Monate alt, wurde scherzweise von uns bestimmt, einst Gräfin Rudolf Dotzky zu werden.

„Sieht man Dich endlich wieder!" empfing mich Lori. „Du bist ja in letzter Zeit ganz Einsiedlerin geworden. Auch meinen künftigen Schwiegersohn habe ich schon lange nicht die Ehre gehabt bei mir zu sehen — Beatrix wird das sehr übel nehmen ..... Jetzt erzähle, Kind, was treibst Du? ..... Und wie geht es Rosa und Lilli? Für Lilli habe ich übrigens eine interessante Nachricht, die mir mein Mann gestern aus dem Kaffeehaus mitgebracht: es ist einer sehr verliebt in sie — einer, von dem ich glaubte, er machte Dir die Kour ... doch das erzähle ich später. Was Du da für ein hübsches Kleid hast — von der Francine, nicht wahr? Das habe ich gleich erkannt — sie hat doch ein eigenthümliches Cachet ... Und der Hut von Gindreau? Steht Dir allerliebst ... Er macht jetzt auch Kostüme, nicht nur Hüte ... auch mit ungeheurem Geschmack. Gestern Abend bei Dietrichstein — warum bist Du nicht gekommen? — hatte die Nini Chotek eine Gindreau'sche Toilette an und sah beinahe hübsch aus ..."

So ging es eine Zeit lang fort, und ich antwortete im selben Tone. Nachdem ich das Gespräch geschickt auf die in der „Welt" kursirenden Klatschereien gelenkt, stellte ich in möglichst unbefangener Weise die Frage:

„Hast Du auch gehört, daß Prinzessin *** ein Verhältniß mit — mit einem gewissen Baron Tilling haben soll?"

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 3. Septbr.

Opernhaus. Die Hochzeit des Figaro.
Schauspielhaus. Nathan der Weise.
Lessing-Theater. Ein Tropfen Gift.
Deutsches Theater. Der Kompagnon.
Kroll's Theater. Der Waffenschmied.
Berliner Theater. Krieg im Frieden.
Bellealliance-Theater. Die schöne Melusine.
Residenz-Theater. Denise.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Bettelstudent.
Thomas-Theater. Ein Fritz Reuter-Abend.
Ostend-Theater. Maria Stuart.
Adolph Ernst-Theater. Fräulein Feldwebel.

Adolph Ernst-Theater.

Letzte Woche!

Fräulein Feldwebel.

Gesangsposse in 3 Akten von **Ed. Jacobsohn** und **W. Mannstädt.** Musik von **G. Steffens.**

Anfang 7½ Uhr.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Der Hummergarten ist geöffnet. In Vorbereitung: **Die wilde Madonna.** Gesangsposse in 3 Akten v. **Loon Treptow.** Musik v. **G. Steffens.** Couplets von **G. Görss.** Mit neuen Dekorationen und Kostümen.

Viktoria-Brauerei.

Lützow-Straße 111/112.
Im Konzertgarten resp. Saal)

Täglich (außer Sonnabends): **Stettiner Sänger.**
Stets wechselnd. Programm.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pfg.
Wochentagsbillets à 40 Pf. (S. Plakate.)

Passage-Panopticum.

Neu!
Blaue Grotte
mit Wasser, Kähnen u. Beleuchtungseffekten.
Neu!
Eine Kriminalgeschichte
in sieben lebensgroßen Gruppen.

Castan's Panoptikum.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77—79.
Täglich:

Auftr. d. Germania-Konzert- u. Couplet-Sänger.
(Damen u. Herren.)
Wochentag frei. Sonntag Entree 30 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch,
Zwei Säle
zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie **6 Billards, 3 Kegelbahnen.**
F. Sodtke.

Feen-Palast

Burgstr. 22, neben der Börse.

Wieder-Eröffnung

Sonnabend, den 3. Sept. 1892.

Moabiter Gesellschaftshaus,

Alt-Moabit 80/81.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
2691L **Hellmuth Peters.**

Parteigenossen

empfehle mein Butter- und Käse-Geschäft Markthalle XIV, Reinickendorferstraße, Stand **260. H. Grashold.**

Egyptische Ausstellung.

Unmittelbar an der Stadtbahn-Station Zoologischer Garten.

Eröffnung: Freitag, den 2. September. Permanent geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 11 Uhr. 702M

Arabisches Original-Café mit seinen egyptischen Musikern und National-Tänzerinnen (Almées). **Orientalische Bazare.** Anfertigung und Verkauf egyptischer und syrischer Handwerkserzeugnisse.
Suaheli- und Fellachendorf-Beduinenlager, Landwirthschaftliche Anlagen, Maschinen u. Geräthe Ober-Egyptens.
In der grossen Arena: Täglich Vorführen der ganzen Karavane. Einzug der Mekka-Karavane in Kairo um 5 und 8½ Uhr. **Von 3½ Uhr ab: Grosses Konzert.**
Entree 50 Pf., Loge 3 Mk., I. Tribüne 1,50 Mk., II. Tribüne 1 Mk.

Pankow. Borchardt's Vereinshaus.

Schulzestrasse 26. — Station Nordbahn.
Größter Saal der Umgegend. Allen Ausflüglern bestens empfohlen. [2641L

Achtung! Achtung!

Grosse

Lassalle-Feier

Sonntag, den 4. September 1892:
in den Räumen der Aktienbrauerei Friedrichshain (früher Lips)
arrangirt von den Genossen des

4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten.)

Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangvereine (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), sowie des berühmten Maladaristen **Mr. Pool.**

Lebende Bilder.

Anfang des Konzerts 4½ Uhr. Kasperle-Theater.
Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen und bei den Vertrauensleuten **H. Baumgarten,** Posenerstr. 4, und **Rob. Wengels,** Koppenstraße 41, zu haben. **Im Vorverkauf 20, an der Kasse 30 Pfg.**
392/15 **Das Komitee.**

Große Lassalle-Feier

Sonnabend, den 3. September 1892
auf der
Berliner Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg,
arrangirt vom
Sozialdemokratischen Wahl-Verein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine **Hanges-Echo, Maiglöckchen, Alte Linde, Allegro, Veilchenblau, Liedes-Echo und Tempelhofer Harmonie,** unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Oskar Apelt.**
Lebende Bilder (Neue Komposition)
dargestellt vom Verein für volksthümliche Kunst, unter Leitung seines Dirigenten Genossen **Fritz Hansen.**

Großer Ball.

Anfang des Konzerts Nachmittags 5 Uhr. Anfang des Tanzes 8½ Uhr. Entree 20 Pf. Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Billets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen, sowie in den Zahlstellen des Wahlvereins zu haben.
NB. Der **Prolog,** verfaßt von **C. M. Scävola,** wird als reich ausgestattetes **Festblatt** (gez. vom Genossen **Fritz Hansen**) ausgegeben.
Die **Kaffeeküche** steht den geehrten Damen von Nachmittags 4 bis 6 Uhr zur gefälligen Benutzung.
474/11 **Der Vorstand.**
Während der Pausen finden Vorstellungen im **Puppen-Theater** des Mr. **Winn** statt.

Fachv. d. Musikinstrumenten-Arbeiter.

Sonnabend, den 3. September:
in der Brauerei Friedrichshain (früher Lips)

Zur Feier des 10. Stiftungs-Festes

Vokal- u. Instrumental-Konzert

ausgeführt von Zivil-Berufsmusikern unter Leitung des Herrn **Schonert,** sowie des Gesangvereins **„Liederlust"** (M. d. A.-S.-B.), Solovorträge von den Genossen **Osang** und **Zademack** und des Damen-Komikers Herrn **Stern.**
Nach dem Konzert:
Grosser Ball.
Die Festrede hält Reichstags-Abgeordneter **W. Liebknecht.**
Billets für Herren 50 Pf., für Damen 30 Pf. sind im Verkehrslokal, Naunynstr. 73, und bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben. 436/19

Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Buch-, Papier- und Lederwaaren-Industrie.

Versammlung

am **Montag,** den 5. d. M., Abends 8½ Uhr, bei **Feuerstein,** Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches. (Der Winkler'sche Arbeitsnachweis in Leipzig.) 2. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Folgende Zahlstellen sind errichtet und an den Sonnabenden geöffnet und zwar: 441/1

Von 6—8 Uhr:
Lenz, Alte Jakobstr. 69.
Thalmann, Wasserthorstr. 22.
Von 8—10 Uhr:
Gründel, Dresdenerstr. 116.
Norbert, Beuthstr. 20/22.
Henke, Blumenstr. 38.
Herschled, Adalbertstr. 4.

Daselbst werden Beiträge und Anmeldungen entgegengenommen und fordern wir unsere Mitglieder zu ausgiebiger Benützung und stetem Zuführen neuer Mitglieder auf. **Der Vorstand.**

Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.

Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer **(Lassalle, Marx u. A.)** in **Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipsnadeln,** Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen. **Büsten. En gros. En détail.**
2274 L **B. Günzel, jetzt Lothringerstr. 53,** am Rosenthaler Thor.

Verein der Einsetzer (Tischler) Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 4. September, Vormittags 10½ Uhr, Neue Friedrichstraße 44:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. 86/2

Der Arbeitsnachweis befindet sich nur Neue Friedrichstr. 44 im Restaur. Abends 8—9 Uhr, Sonntags Vorm. 10—12 Uhr. **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung der in der

Blumen- u. Putzfeder-Branche

und verw. Berufen beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Berlins und Umgegend.

Sonnabend, den 24. Sept., im Konzerthaus **Sanssouci,** Kottbuserstr. 4a.

1. Stiftungs-Fest,

bestehend in **Konzert, Theater** und **Ball.** U. A. gelangt zur Aufführung: **„Der Zigeuner",** und während der Kaffeepause **„Die alte Raketenkiste".** Hör- und Sehspiel in 5 Bildern. In verständliches Deutsch übertragen von **Guillaume Chasseur.** **Anfang 8½ Uhr.**

Mitglieder und Gäste erhalten **Billets** à 25 Pf. bei: Frl. **Hahn,** Sophienstraße 34; Frl. **Lindau,** Falkensteinstr. 43; Frl. **Jakoby,** Rüdersdorferstr. 44; Fr. **Goldacker,** Gneisenaustr. 63, Querg. IV; **W. Jäger,** Rixdorf, Hermannstr. 34.

Es ladet freundlichst ein [87/7] **Das Komitee.**

Beschäftigungslose Mitglieder haben gegen Legitimation Eintritt u. Garderobe frei.

Achtung! Vergolder. Achtung!

Große öffentliche Versammlung

sämmtl. in unserem Gewerbe beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Berlins und Umgegend
am Montag, den 5. September, Abends 8½ Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn **Julius Apelt** über: Emanzipations-Bestrebungen der arbeitenden Klasse. 2. Diskussion. 3. Wahl zweier Beisitzer zum Gewerbegericht. 4. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Arbeitsgenossen und -Genossinnen in dieser Versammlung zu erscheinen. 461/5

Die Agitations-Kommission. J. A.: **Richert,** Blumenstr. 33.

Verein der Maschinisten u. Heizer Berlins

Versammlung

am Sonntag, den 4. September 1892, Nachmittags 5 Uhr, im **Schultheiss Brauerei-Ausschank,** Neue Jakobstr. 24/25.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Ingenieurs Herrn **R. Mittag** über: Kleinkraft und Gas-, Benzin- und Petroleummaschinen. 2. Verschiedenes. 1802b

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Achtung! Töpfer. Achtung!

Oeffentliche Töpfer-Versammlung

am Sonntag, den 4. September, im Lokale des Herrn Lorche,
Friedrichshagen, Friedrichstraße 109.

Tagesordnung: Gewerkschaftliches. **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung

sämmtlicher in der Kistenfabrikation beschäftigten Arbeiter
am Sonntag, den 4. September, Vormittags 10 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Millarg** über das zu bildende Gewerbe-Schiedsgericht und Aufstellung eines Kandidaten zu demselben. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Bericht über die Lohndifferenzen in der Kistenfabrik von Werner. 494/4 **E. Tschernig,** Louisen-Ufer 39.

Achtung! Rixdorf. Achtung!

Sonntag, den 4. September 1892: 498/17

Lassalle-Feier

in den Lokalen von **Hoffmann,** Bergstraße 133, **Niesegk,** Bergstraße 129 und **Wiersing,** Kniesebeckstraße 77.

Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter gütiger Mitwirkung der **Arbeiter-Sänger-Vereinigung von Rixdorf und Umgegend** und des **Artistenvereins Einigkeit.**

Aufführung lebender Bilder.

Entree 20 Pf. **Anfang 3 Uhr.**
Die Billets haben zu allen drei Lokalen Giltigkeit.
Zahlreichen Besuch erwartet **Das Comité.**

Achtung! Achtung!

Sonnabend, den 3. Sept.:

Zur Lassalle-Feier

Nachtpartie p. Dampfer

nach Hankel's Ablage.

Abfahrt von Alt-Berlin (Stralauerstr.) mit Dampfer „Milow" Abends 9 Uhr, Ankunft 11 Uhr. Preis für Hin- und Retourfahrt **50 Pfg.** 2902L

Hierzu ladet alle Genossen freundlichst ein **Max Schrobbach.**

Anmeldung bitte baldigst an Herrn **Herm. Hertzer, Berlin,** Beusselstr. 73, zu machen.

Tischler-Verein.

Sonnabend, den 3. September, Abends 9 Uhr:

Versammlung mit Frauen

Melchiorstr. 15.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn **Dr. Stahn** über: „Cholera". — Beschließung einer Herrenpartie.

1807b **Der Vorstand.**

Verein gewerbl. Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.

Grosse

Mitgliederversammlung.

am Sonntag, den 4. Sept., Vorm. 10 Uhr im Saale des Hrn. **Säger,** Grüner Weg 29

Tagesordnung:

1. Vortrag über Gewerbe-Schiedsgerichte. 2. Diskussion. 3. Ersatzwahl des ersten Schriftführers. 4. Vereins-Angelegenheiten. 158/3

Die Kollegen werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Wer länger als drei Monate die Beiträge rückständig ist und sich nicht beim Kassirer meldet, wird als Nichtmitglied betrachtet und gestrichen. Behufs Sammlung von Arbeitsordnungen werden die Kollegen gebeten, dieselben mit zur Stelle zu bringen. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder wird in dieser Versammlung erwartet. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. **Der Vorstand.**

Achtung! Genossen z. Gründung eines Skat-Kopp-Klub werd. herzlich gebeten, sich Sonntag Vormittag zwischen 9—12 Uhr einfinden z. wollen bei **Philipp,** Reichenbergerstr. 5, Rest.

Verantwortlicher Redakteur: (J. V.) **Max Held** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 206. Sonnabend, den 3. September 1892. 9. Jahrg.

An die Gewerkschaften Berlins!

Laut Beschluß der öffentlichen Versammlung sämmtlicher Berliner Gewerkschaften vom 1. August cr. wurde die Berliner Streik-Kontrollkommission beauftragt: die Vorarbeiten, sowie die Agitation für die Gewerbegerichts-Wahlen in Berlin in die Hand zu nehmen. Auf Grund dieses Beschlusses ersuchen wir die sämmtlichen Gewerkschaften Berlins, jede für sich in öffentlichen Versammlungen — soweit dieses noch nicht geschehen sein sollte — gemäß nachfolgender Zusammenstellung ihre Kandidaten vorzuschlagen.

1. Gruppe.
Nahrungs- und Genußmittel-Gewerbe und Bedienung.

	Beisitzer
Bäcker, Konditoren, Brotfabriken	2
Gärtnerei und verw. Berufe	1
Dampfmühlen, Reismühlen	1
Schlächtereien und Fleischereien	2
Brauer und Mälzer	2
Wein-, Branntwein- und Essigfabrik-Arbeiter	1
Zucker, Chokolade, Käse- und Butterfabrik-Arbeiter, Konservenfabrik-Arb.	1
Gastwirthsgehilfen	6
Tabak- und Zigarrenarbeiter	2
Barbiere und Friseure	1
Kornträger und Speicherarbeiter	1
1. Gruppe	20 Beisitzer

2. Gruppe.
Verkehrs- und Handelsgewerbe.

	Beisitzer
Landstraßen- u. Stadtverkehr, Omnibus, Pferdebahn und Droschkenbetriebe	5
Kaufmännisches Gewerbe, Hausdiener, Packer ꝛc.	8
2. Gruppe	13

3. Gruppe.
Baugewerbe.

	Beisitzer
Maurer und Putzer	9
Maler und Anstreicher	2
Lackirer	1
Steinmetzen	2
Stuckateure	2
Töpfer	2
Dachdecker	1
Bauarbeiter	4
Brunnenmacher	1
Glaser	1
Zimmerer	4
3. Gruppe	29

4. Gruppe.
Metall-Industrie.

	Beisitzer
Gold-, Silber- und Bijouterie-Arbeiter	1
Graveure und Ziseleure	1
Uhrmacher	1
Mechaniker für Feinmechanik, mathematische und chirurg. Instrumente	1
Hieb-, Stich- und Schußwaffen	1
Gürtler	3
Galvaniseure	1
Blechwaaren- und Blech-Emballagen-Arbeiter und Klempner	4
Metallschleifer	1
Zinn-, Blei-, Kupfer- und Messingwerk-Arbeiter	1
Rohrleger und Installationsarbeiter	1
Schlosser und Maschinenbauer	8
Beschlag-, Fabrik-, Zeug- und Nagelschmiede	4
Eisen-, Metall-, Zink- und Gelbgießer	5
Eisen-, Metall- und Schraubendreher	3
Metalldrücker	1
Kupferschmiede	1
Feilenhauer	1
Nadler und Siebmacher	1
Heizer und Maschinisten	1
4. Gruppe	41 Beisitzer

5. Gruppe.
Holzindustrie.

	Beisitzer
Tischlerei der verschiedenen Zweige: Bautischler, Parkett-Fußbodenleger, Möbeltischler, Musik-Instrumentenmacher, Einsetzer und Anschläger u. s. w.	10
Fabrikation von Holzjalousien, Kistenmacher, Holz- und Bretterträger, Holzschneidereien, sowie sämmtliche in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigte Arbeiter	6
Bildhauer	2
Böttcher	1
Stellmacher	1
Korbmacher	1
Drechsler, Schnitzer, Knopffabrik-Arbeiter, Korkschnitzer, Kammmacher, Schirm-, Stock-, Elfenbein- und Bernsteinarb.	5
Vergolder	1
Möbelpolirer	1
5. Gruppe	28

6. Gruppe.
Bekleidungsindustrie, Stoffe, Leder.

	Beisitzer
Spinnerei	1
Weberei in Wolle, Baumwolle, Leinen, Seide, Velvetfabriken, Teppichfabr. ꝛc.	3
Färbereien, Druckereien	2
Schuhmacher und Zurichter	4
Schneider und Mäntelnäher	12
Lohgerber und Lederzurichter	1
Weißgerber	1
Handschuhmacher	1
Hutmacher und Filzarbeiter	2
Kürschner und Mützenmacher	1
Posamentirer, Wirk-, Strick-, Klöppel- und Häkelarbeiter	1
Putzfach und Blumenfabrikation	1
Wäschefabrikation, Wäscherei und Plätterei	4
Seilerwaaren und Netze	1
Tapezirer	2
Sattler und Riemer	2
Wachstuch- und Gummiwaaren-Fabriken und -Arbeiter	1
6 Gruppe	40

7. Gruppe.
Buch- und Papierindustrie.

	Beisitzer
Kartonagen	1
Album- und Lederwaaren-Fabriken	2
Tapetendrucker, Formstecher und Tapeten-Fabrikarbeiter	1
Buchbinder	3
Buchdrucker	4
Buchdruckerei-Hilfsarbeiter	2
Lithographen und Steindrucker	2
Schriftgießer und Stereotypeure	1
7. Gruppe	16

8. Gruppe.
Verschiedene Gewerbe.

	Beisitzer
Porzellandreher, Fayence- und Steingutarbeiter	1
Glasbläser und Glasschleifer	1
Musterzeichner, Zeichner, Xylographen, Glas- und Porzellanmaler	1
Photographen	1
Bürsten- und Pinselmacher	1
8. Gruppe	5

9. Gruppe.
Fabrikarbeiter.

	Beisitzer
Appreturen, Preß-, Scheer- und Walkanstalten, Asphaltfabriken, Chemische Fabriken, Zichorienfabriken, Dachpappenfabriken, Dampf-Knochenbrennereien und Dungfabriken, Dinten- und Siegellackfabriken, Farben- und Farbholzfabriken, Fischbein- und Rohrfabriken, Gipsfabriken, Glasbuchstaben-, Gummi- und Guttaperchafabriken, Kalkbrennereien und Mörtelfabriken, Kunststeingießereien, Kunstwollfabriken, Lumpensortiereien, Mühlsteinfabriken, Mineralwasserfabriken, Maschinenöl- und Wagenschmierfabriken, Papier- und Pappenfabriken, Parfümerie-, Licht- und Seifenfabriken, Pergament- und Leimfabriken, Roßhaarspinnereien, Stärke-, Stahlfeder-, Steinpapp-Rahmen- und Wattenfabriken, Telegraphenbauanstalten, Zündhölzer- und Zündwaarenfabriken; Gasanstaltsarbeiter: Soweit die Arbeiter dieser Betriebe und Fabriken nicht als Arbeiter der vorigen Gruppen schon mit angeführt sind	18 Beisitzer
9. Gruppe:	18 Beisitzer.

Sind diese Kandidaten von den einzelnen Gewerkschaften vorgeschlagen, so haben die Vertrauensleute der Gewerkschaften, welche zu einer der oben angeführten Gruppe gehören, nach vorheriger Verständigung unter einander, eine große öffentliche Versammlung sämmtlicher Berufe ihrer Gruppe einzuberufen, in welcher dann die, von den einzelnen Gewerkschaften vorgeschlagenen Kandidaten **endgiltig** als solche für die Wahlen zu Gewerbegerichts-Beisitzern aufzustellen sind. Eine Ausnahme hiervon würde die neunte Gruppe machen müssen, da es hier nicht möglich sein wird, die Arbeiter der einzelnen Betriebe oder verwandten Berufe zu einer öffentlichen Versammlung behufs Vertheilung der Kandidaten zusammen zu bekommen. Es könnte an Stelle dessen zur Erledigung der Aufstellung der Kandidaten sogleich die allgemeine Versammlung der ganzen Gruppen stattfinden.

Wir führen hierbei den § 6 des Ortsstatuts für das Gewerbegericht Berlin, betreffend „Allgemeine Erfordernisse bezüglich der Mitglieder“, also der vorzuschlagenden Kandidaten, an, um vielfacher Unklarheit und einer zwecklosen Aufstellung von Kandidaten für die Gewerbegerichts-Wahlen vorzubeugen.

§ 6. „Allgemeine Erfordernisse bezüglich der Mitglieder.

„Zum Mitgliede des Gewerbegerichts — einschließlich der Vorsitzenden und der Stellvertreter — soll nur berufen werden, wer das dreißigste Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl voraufgegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 (R.-G.-Bl. S. 360) und des Gesetzes, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 8. März 1871 (Ges.-S. S. 130), **nicht** empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet hat und in dem Bezirke des Gewerbegerichts seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist.

Desgleichen sollen zu Mitgliedern des Gewerbegerichts nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind (Gerichtsverfassungs-Ges. §§ 31, 32) können nicht berufen werden.“

Außerdem können diejenigen Arbeiter als Kandidaten **nicht** aufgestellt werden, welche bei Unternehmern arbeiten, für deren Gewerbe ein Innungsschiedsgericht nach §§ 97a und 100d der Reichs-Gewerbe-Ordnung errichtet ist.

Name, Wohnung, Beruf und Alter der von den Gruppen endgiltig aufgestellten Kandidaten sind **nur** von den Bureaus dieser Industrie- resp. Gruppen-Versammlungen dem Ausschuß der Streik-Kontrollkommission dann umgehend mitzutheilen. In diesen Industrie- oder Gruppen-Versammlungen würde gleichzeitig die Aufstellung der Kandidaten für diejenigen Gewerbe zu erfolgen haben, welche bis **zum 15. September d. J.** noch nicht zur Aufstellung ihrer Kandidaten Schritte gethan haben. Ferner bleibt es den Gruppen-Versammlungen ebenfalls überlassen, die Vertheilung der Kandidaten eventuell in anderer Weise für die einzelnen Gewerkschaften ihrer Gruppe vorzunehmen. Im allgemeinen Interesse liegt es nun, daß die einzelnen Gewerkschaften bis zu dem angegebenen Datum diese Angelegenheit erledigt haben, damit von diesem Zeitpunkte an die Gruppen-Versammlungen — unbehindert durch einzelne Gewerkschaften — stattfinden können.

Es soll noch hervorgehoben werden, daß durch obige Eintheilung der Berufe und Gewerkschaften in Gruppen auf keine Gewerkschaft ein Zwang ausgeübt wird, wenn dieselbe sich zu einer anderen, als der von uns bezeichneten Gruppe zugehörig betrachtet, resp. sich an eine andere Gruppe anschließen will; jedoch hätte die Gewerkschaft dann bei einer derartigen Aenderung in der Gruppeneintheilung dem Ausschuß der Berliner Streik-Kontrollkommission davon Mittheilung zu machen.

Es soll noch außerdem angeführt werden, um auch in dieser Beziehung keine Unklarheit in verschiedenen Gewerben aufkommen zu lassen, daß sämmtliche Hilfsarbeiter der einzelnen zu Gruppen zusammengestellten Branchen und Gewerbe zu diesen Gewerben mit hinzugezählt sind, soweit dieselben zur Aufstellung von Kandidaten nicht besonders aufgeführt wurden.

Um den Gewerkschaften, falls einige derselben noch in irgend einem Punkte Aufschluß wünschen, Gelegenheit zu geben, sich näher zu informiren, veröffentlichen wir hiermit Namen und Wohnung sämmtlicher Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses der Streik-Kontrollkommission:

R. Millarg, Tischler, Lehrterstr. 22.
B. Jost, Buchbinder, Greifswalderstr. 68.
B. Busse, Lederzurichter, Sophienstr. 28.
A. Körsten, Former, Skalitzerstr. 63/64.
O. Völkel, Hutmacher, Dunckerstr. 6.
A. Massini, Buchdrucker, Belle-Alliancestr. 66.
H. Faber, Goldarbeiter, Grünauerstr. 4.

Mit solidarischem Gruße

Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Streik-Kontrollkommission.
J. A.: Hermann Faber, SO., Grünauerstr. 4, Hof I.

Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Staat und Bezirk	Ort	Datum: 29./8. erkrankt	29./8. gestorben	30./8. erkrankt	30./8. gestorben	31./8. erkrankt	31./8. gestorben	1./9. erkrankt	1./9. gestorben
Hamburg	Hamburg	447	173	425	219	496	181	626	116
Preußen:									
Stade	Estebrügge	—	—	—	1	6	3	—	—
„	Neuenfelde	7	—	—	2	6	3	—	—
Schleswig	Altona	20	8	27	22	20	10	27	3
„	Wandsbeck	—	—	5	1	3	1	4	4
„	Kiel	—	—	1	1	3	—	1	3
„	Elmshorn	—	—	—	—	3	1	—	—
„	Sasel	—	—	—	—	—	—	4	3
Lüneburg	Harburg	—	—	2	—	3	3	2	—
„	Wilhelmsburg	—	—	—	—	—	—	16	5

Außerdem an vereinzelten, fast durchweg ausdrücklich auf Hamburg zurückgeführten Fällen einschließlich der nachträglich gemeldeten:

Regierungsbezirk Stade: im Kreise Jork und der Stadt Stade 2 Erkrankungen, 1 Todesfall.

Regierungsbezirk Schleswig: in den Städten Pinneberg und Rendsburg und in 16 Orten der Kreise Stormarn, Pinneberg, Steinburg, Norderdithmarschen, Lauenburg und Kiel (Land) 18 Erkrankungen und 7 Todesfälle.

Regierungsbezirk Lüneburg: 4 Orte der Kreise Lüneburg (Land), Harburg (Land) und Dannenberg zusammen 3 Erkrankungen, 4 Todesfälle.

Regierungsbezirk Hildesheim: in der Stadt Hildesheim und je 1 Ort der Kreise Marienburg und Zellerfeld zusammen 3 Todesfälle.

Regierungsbezirk Magdeburg: in der Stadt Magdeburg und je 1 Ort der Kreise Salzwedel und Wolmirstedt zusammen 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle.

Regierungsbezirk Stralsund: zu Greifswald 1 Erkrankung, 1 Todesfall.

Mecklenburg-Schwerin: In den Städten Rostock, Malchin, Doberan und in einem Orte des Amts Dömitz zusammen 5 Erkrankungen.

Berlin: 1 Erkrankung, 1 Todesfall.

Herzogthum Braunschweig: Jerxheim am 1. September 1 Todesfall.

Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat Verhaltungsmaßregeln für das Eisenbahn-Personal bei choleraverdächtigen Erkrankungen auf der Eisenbahnfahrt erlassen. Dieselben lauten:

1. Choleraverdächtig ist jeder, welcher in Cholerazeiten an Erbrechen und Durchfall leidet. Es giebt aber auch schwere Cholerafälle, welche einen tödtlichen Ausgang nehmen, ohne daß es zum Erbrechen und Durchfall gekommen ist. Solche Fälle sind an der großen Schwäche und Mattigkeit, die oft ganz schnell die Betreffenden überfällt, zu erkennen.

2. Von jeder choleraverdächtigen Erkrankung, welche während der Eisenbahnfahrt vorkommt, hat der Schaffner dem Zugführer sofort Meldung zu machen.

3. Der Zugführer hat den Erkrankten der nächsten Eisenbahnstation, welche mit den erforderlichen Krankentransportmitteln versehen ist und eine genügende Krankenunterkunft bietet, zu übergeben; berührt der Zug vor Ankunft auf dieser Station eine Zwischenstation, so hat der Zugführer sofort beim Eintreffen auf der letzteren dem diensthabenden Stationsbeamten Anzeige zu machen, damit dieser die telegraphische Meldung an die Uebergabestation ungesäumt bewirke. Die Stationen, auf welchen eine Uebergabe Erkrankter erfolgen kann, werden dem Zugführer bezeichnet.

Will der Erkrankte auf einer früheren Station den Zug verlassen, gleichviel ob diese das Ziel seiner Reise ist oder ob er hier seine Reise zu unterbrechen beabsichtigt, so ist, falls dortselbst eine Polizeiwache besteht, dieser die Entscheidung über die Zulässigkeit des Verlassens des Zuges lediglich zu überlassen, andernfalls ist der Erkrankte — so lange nicht eine gegentheilige Verfügung der Polizeibehörde vorliegt — am Verlassen des Zuges nicht zu hindern; der Zugführer hat aber dem diensthabenden Beamten der Station, auf welchen der Erkrankte den Zug verläßt, Meldung zu machen, damit der Beamte, falls der Erkrankte nicht bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe auf dem Bahnhofe bleiben will (wo er möglichst zu isoliren ist), Namen, Wohnort und Absteigequartier des Erkrankten feststellen und unverzüglich der nächsten Polizeibehörde unter Angabe der näheren Umstände mittheilen kann.

4. Sobald eine Cholera-Erkrankung eintritt oder der Verdacht einer solchen vorliegt, sind sämmtliche Mitreisende, ausgenommen Angehörige des Erkrankten, welche zu seiner Unterstützung bei ihm bleiben wollen, aus dem Wagenabtheil, in welchem sich der Erkrankte befindet und wenn mehrere Wagenabtheile einen gemeinschaftlichen Abort haben, aus diesen sämmtlichen Abtheilen zu entfernen und in einem andern Abtheil und zwar abgesondert von den übrigen Reisenden unterzubringen.

5. Die Sorge um den Erkrankten hat sich zunächst auf eine möglichst bequeme Lagerung desselben zu erstrecken und ist Sache desjenigen Schaffners, dessen Aufsicht der betreffende Wagen untersteht.

6. Der Zugführer eines jeden zur Beförderung von Personen dienenden Zuges ist mit einem Abtropffläschchen versehen, welches etwa 30 ccm eines Gemisches von gleichen Theilen einfacher Opium-

tinktur und Aether enthält, woraus Erkrankten 20—30 Tropfen am besten auf Zucker, verabreicht werden können.

7. Die Zugbeamten haben sich mit den über die Desinfektion erlassenen Vorschriften genau bekannt zu machen, damit sie sich, wenn sie oder ihre Kleider mit Ausleerungen Erkrankter in Berührung gekommen sind, vor Ansteckung schützen können; auch sind Reisende, welche mit Ausleerungen Erkrankter in Berührung gekommen sind, auf die Nothwendigkeit der Desinfektion aufmerksam zu machen. Die Desinfektionsvorschriften sind den Stationen in einer besonderen Anweisung mitgetheilt; die Angaben über die Desinfektion von Händen und sonstigen Körpertheilen, Wäsche und Kleidungsstücken finden sich unter II Nr. 2 und 3 der Anweisung. Die Desinfektion ist der Regel nach auf der nächsten Station zu bewirken; damit sie jedoch auch während der Fahrt bei Zügen, welche längere Strecken ohne Aufenthalt durchfahren, erfolgen kann, werden die Zugführer solcher Züge mit einem entsprechenden Vorrath an Chlorkalk und Kaliseife ausgerüstet.

Hamburg, 1. September. Unter Theilnahme des Senators Hachmann fand heute eine Versammlung von Vertretern der Bürgervereine und von Aerzten statt, in welcher die Bildung von Sicherheitskommissionen beschlossen wurde, die im Verein mit der Polizei in allen Bezirken der Stadt die Desinfizirung der Wohnungen an der Cholera Erkrankter ausführen sollen. Die Herren vom Senat befolgen den guten Rath der Krähwinkler Landwehr: Nur immer langsam voran!

In der „Neuen Freien Presse" schreibt ein Arzt über die Zustände in den Hamburger Krankenhäusern u. A.:

„Ich war heute im Alten Allgemeinen Krankenhause. Dasselbe ist ein altes schmutziges Gebäude..... Die schmutzigen, vollkommen verwahrlost aussehenden Gänge dieses Spitals, von welchen aus man in die Krankenzimmer gelangt, machen einen höchst deprimirenden Eindruck. Hier liegen nämlich die zu desinfizirenden Kleidungsstücke der Patienten und viele Leichen im Wirrwarr durcheinander. Wie dieser Anblick auf die Kranken wirkt, ist begreiflich, umsomehr, als die Thüren der Krankenzimmer auf die Gänge münden und offen stehen, so daß die armen Kranken einen direkten Ausblick auf die sich stets vermehrende Zahl der Leichen haben. Um in manches Krankenzimmer zu gelangen, muß man über Leichen und in Bündeln zusammengelegte Kleidungsstücke der Erkrankten förmlich stolpern; natürlich sind diese Kleidungsstücke noch nicht desinfizirt. ... Die Kranken werden bei der Aufnahme nicht untersucht, und so kommt es vor, daß Patienten, die gar nicht Cholerakranke sind, in die Cholerazimmer kommen, dort natürlich erst infizirt werden und elend zu Grunde gehen. Ich selbst sah einige Patientinnen in einem Cholerazimmer liegen, welche gar keine Symptome von Cholera aufwiesen, sondern eine Temperatur von 37,6 Grad und darüber besaßen und wahrscheinlich infolge Unwohlseins oder eines Herzfehlers irgendwo zusammengestürzt waren. Die Zahl der Sterbefälle in diesem Spital ist eine bedeutend größere, als jene im neuen (Eppendorfer) Krankenhause. Die Zimmer sind geradezu furchtbar überfüllt, oft liegen sechszig Kranke in einem Raume, wo kaum für dreißig Platz ist. Nach Aussage der Wärter waren die ersten hierher gebrachten Cholerakranken keine Hamburger, sondern polnisch und russisch aussehende Männer und Frauen, die oft schon nach einer bis zwei Stunden starben. Einer approximativen Schätzung nach dürften in Hamburg täglich mindestens achthundert Cholera-Erkrankungen und ungefähr vierhundert Todesfälle infolge Cholera vorkommen. Wie viele Cholerakranke in den Häusern Hamburgs sterben, ist nicht bestimmbar, da die Behörde auf eine einfache Anzeige einer Cholera-Erkrankung in einem Privathause, nach der eigenen Angabe des Polizeipräsidenten, garnicht reagirt und erst dann einschreitet, wenn der Transport in ein Krankenhaus verlangt wird. In einem Theile des Parkes des alten Krankenhauses werden eben zwei große, je 60 Meter lange und 6 Meter breite Baracken gebaut; es dürfte aber noch einige Tage dauern, bis dieselben belegbar sein werden. Man sieht auch stabile, mit Cholerakranken belegte Baracken im Parke; dieselben sind sehr primitiv eingerichtet, während die stabilen Baracken im Eppendorfer Spitale eine zweckmäßige Einrichtung aufweisen; sehr gute eiserne Bettgestelle, Nachtkästchen aus Blech mit Glasbelag, selbst die Kopftafeln an den Betten sind aus Blech. Nichtsdestoweniger sah ich auch dort einzelne Kranke auf der bloßen Matratze ohne Leintuch, mit Dejekten ganz beschmutzt, liegen. Der Leichenhof des alten Krankenhauses bietet, um mich des Ausdruckes des mich begleitenden Arztes zu bedienen, einen recht „tollen Anblick". Ich will eine nähere Beschreibung des grausigen Bildes unterlassen, allein ich muß gestehen, ich konnte mich — obwohl ich doch sehr abgehärtet bin — eines Schauderns nicht erwehren. Die Aerzte und das Wartepersonal leisten geradezu Uebermenschliches; sie arbeiten mit geringen Unterbrechungen fortgesetzt bei Tag und Nacht. An einen Erfolg der ärztlichen Bemühungen ist aber nicht zu denken, denn in einem Pavillon, der mit 40—60 Kranken belegt ist, fungirt nur ein Arzt mit zwei Wärtern oder Wärterinnen. Summa summarum, ich kann sagen, daß man sich von einer Cholera-Epidemie nie überraschen lassen darf, sonst sieht es ebenso aus, wie jetzt hier. Ich habe hier gelernt, wie man einer Cholera-Epidemie nicht begegnen darf. Erst jetzt, nachdem die Epidemie in der erschreckensten Weise wüthet, hat sich, wie Sie schon wissen werden, der wohllöbliche Senat von Hamburg endlich entschlossen, einstweilen 500 000 M. für Cholerazwecke zu votiren. Wäre nur die Hälfte dieses Betrages vor zwei Wochen votirt worden, wie anders hätte es jetzt in Hamburg ausgesehen! Möchte doch diese Schilderung der wahrhaft entsetzlichen Situation in Hamburg den maßgebenden Faktoren anderer Länder eine Warnung, eine Aufforderung zu schleunigstem thatkräftigem Vorgehen sein. Wer nur halbwegs kann, verläßt diese Stadt des Elends und des Jammers; die von Hamburg nach allen Richtungen abgehenden Züge sind überfüllt, die Folgen können nicht ausbleiben."

Aus Hamburg meldet unter'm 1. September der „Echo": „Eine Abnahme der Cholera scheint nunmehr doch eintreten zu wollen. Während für den 30. August noch 357 Erkrankungen und 161 Todesfälle gemeldet wurden, weist die Meldung für den 31. August bis Mittag nur 115 Erkrankungen und 61 Todesfälle auf. Auch die Transporte haben abgenommen. Am 30. August wurden 508 Kranke und 268 Leichen transportirt, am 31. August nur 369 Kranke und 223 Leichen. Die Summe aller Transportfälle vom 20. bis 31. August inkl. ist 3491 Kranke und 1693 Todesfälle. Dagegen sind bis heute Mittag im Medizinalbureau gemeldet 3589 Krankheits- und 1401 Todesfälle."

In Hannover ist, wie die „National-Zeitung" schreibt, nun auch die Cholera eingedrungen. Ein aus Hamburg Zugereister, welcher im „Waldecker Hof" an der Artilleriestr. 21 abstieg, erkrankte dort und wurde Nachts dem Krankenhause zugeführt. Nach Ansicht des behandelnden Arztes handelt es sich um einen sehr leichten Fall von asiatischer Cholera. Der „Waldecker Hof" ist sofort abgesperrt und desinfizirt worden. Der Magistrat der Stadt Hannover hat bekanntlich, wie wir gestern bereits gemeldet haben, den Hamburger Senat gehörig geräffelt. Er hat aber auch noch folgende zwei telegraphische Eingaben gemacht:

I.

Minister der öffentlichen Arbeiten.

Berlin.

Angesichts der drohenden Choleragefahr, durch auswandernde Hamburger für das übrige Land herbeigeführt, haben wir gestern Hamburger Senat ersucht, auf dortigen Bahnhöfen ärztliche Ueberwachung der Reisenden und Desinfektion ihres Gepäcks herbeizuführen. Darauf ist telegraphische Antwort erfolgt, daß der Senat sofort mit der Eisenbahnverwaltung wegen der Gesundheitskontrolle der Abreisenden verhandeln wolle. Ew. Excellenz bitten wir daher, da hier große Gefahr im Verzuge, bei der betreffenden Eisenbahnstelle geneigtest dahin zu wirken, daß diese Verhandlungen umgehend zu einem Resultate führen, damit die entsprechenden sanitären Maßregeln noch heute in Kraft treten können.

II.

An das Reichsgesundheitsamt.

„Da die Choleraepidemie durch auswandernde Hamburger stets mehr sich verbreitet, ist von Vertretern unserer Bürgerschaft der Wunsch an uns herangetreten, das Reichsgesundheitsamt zu ersuchen, ob sich nicht eine Quarantäne für das ganze Hamburger Gebiet durchführen läßt. Mit Rücksicht auf die große Gefahr, mit der das ganze Land, in erster Linie aber die auf den Verkehrslinien nach Hamburg liegenden Städte, zu denen auch unsere Stadt gehört, bedroht sind, glauben wir diese Anregung dem Reichsgesundheitsamte zur schnellen Entscheidung unterbreiten zu müssen."

Rostock i. M., 1. Sept. Der Kommandant der Festung Dömitz ließ heute Militärposten am Elbufer aufstellen, da die Mannschaft eines choleraverdächtigen Schiffes trotz des Verbotes versuchte, an Land zu gehen. („Berl. Tagebl.")

Braunschweig, 1. Sept. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte in heutiger Sitzung einen unbegrenzten Kredit bei einer etwa eintretenden Cholera-Epidemie. Die vereinigten Hotelbesitzer haben beschlossen, jedem aus Hamburg Zugereisten Aufnahme zu verweigern. („Berl. Tagebl.")

Lübeck, 1. Sept. Bis heute Mittag ist hier kein neuer Cholerafall festgestellt worden. Die Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Das Polizeiamt verbietet alle öffentlichen Vergnügungen, Tanzmusiken u. s. w.

Greifswald, 1. Sept. Ein gestern aus Hamburg hier eingetroffener Matrose, Namens Brandenburg, ist heute Nachmittag an Cholera gestorben.

Stralsund, 2. September. Gegen die Cholera sind die umfassendsten Maßregeln angeordnet. Die Schiffe im Hafen sind unter Quarantäne gestellt, die auf dem Bahnhof eintreffenden Züge werden von Aerzten untersucht, für den heutigen Sedantag sind alle Tanzvergnügen verboten. Ein neuer Cholerafall ist nicht vorgekommen, der Gesundheitszustand der Stadt ist vortrefflich, die Witterung kühl.

Posen, 2. September. Auf dem Bahnhofe in Bentschen findet seit heute eine ärztliche Ueberwachung, Untersuchung und Desinfizirung sämmtlicher von Westen kommenden Reisenden, die den Zug in Bentschen verlassen, statt. In Wronke ist eine gleiche Einrichtung für die aus Kreuz anlangenden Reisenden getroffen worden.

Myslowitz, 2. September. Gestern Nacht wurden wieder 20 aus Hamburg zurückgewiesene hier eintreffende Auswanderer auf ihrer Rückreise nach Galizien hier sistirt. Die Auswandererhalle ist überfüllt. Infolge dessen ging eine Petition an den Regierungspräsidenten ab, behufs Erwirkung der Grenzsperre für Auswanderer nach Hamburg.

München, 2. September. Geheimrath Zimssen hat sich nach Berlin gegeben zur Besichtigung der Einrichtungen in den dortigen Cholerabaracken.

Nürnberg, 1. September. Die geplante Jahresversammlung der deutschen Mathematiker-Vereinigung in Verbindung mit einer Ausstellung mathematischer Instrumente und Modelle, welche hier abgehalten werden sollte, wurde wegen der Choleragefahr ebenfalls abgesagt.

Mannheim, 1. September. Wegen der Choleragefahr sind die Generalversammlungen des Evangelischen Bundes und der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, welche in der nächsten Woche in Speyer stattfinden sollten, auf nächstes Frühjahr verschoben worden.

Kopenhagen, 1. September. Das Ministerium und das Gesundheitskollegium haben, wie die „Nat.-Tid." berichtet, eine vollständige Sperrung der Landgrenze gegen Deutschland in Erwägung genommen. Da die bestehenden Gesetze eine solche Maßnahme nicht gestatten, so könne dieselbe nicht sogleich getroffen werden, erweise sie sich aber als nothwendig, dann werde die Regierung sich nicht bedenken, ein provisorisches diesbezügliches Gesetz zu erlassen.

Kopenhagen, 1. September. Nach einem gestern Nachmittag aus Stockholm eingegangenen Telegramm ist die freie Verbindung mit sämmtlichen dänischen Häfen, inkl. Kopenhagen und Helsingör, nach Schweden von gestern ab gesperrt worden. „Diese Nachricht," bemerkt „Berlingske Tidende", „kommt gewiß überraschend, da, soweit uns bekannt, von dänischer Seite Verhandlungen eingeleitet worden sind, indem von hier angeboten wurde, für Schiffe nach der See zu ebenso wie in Schweden eine 48stündige Observationszeit zu etabliren. Hoffentlich wird deshalb die von Schweden getroffene Maßnahme nur von kurzer Dauer sein."

Kopenhagen, 1. Sept. Durch ein heute veröffentlichtes provisorisches Gesetz wird der Justizminister ermächtigt, die Landesgrenze von morgen an vorläufig abzusperren. In Korsör und Gjedser ist eine 48 stündige Quarantäne angeordnet, während die allgemeine Quarantäne Deutschland gegenüber bestehen bleibt.

Kopenhagen, 1. Sept. Die hiesigen Hotelbesitzer haben beschlossen, bis auf Weiteres keine Reisenden aus Deutschland aufzunehmen. Die Postverbindung mit Schweden wird einmal täglich über Hveen, wo ein schwedisches Observationsschiff stationirt ist, aufrecht erhalten.

Wien, 1. Sept. Der oberste Sanitätsrath bezeichnet die Gefahr der Einschleppung und des Auftretens der Cholera in Oesterreich als sehr drohend, namentlich durch deren unerwartetes Auftreten im Westen sei ein weiteres Vorschreiten der Seuche zu befürchten. Die Landesbehörden Böhmens, Mährens und Galiziens werden angewiesen, Desinfektionsmittel unverzüglich anzuschaffen, unvermögenden Gemeinden zu diesem Zwecke Kredite zu eröffnen. („Frankf. Ztg.")

Wien, 1. September. In der heutigen Stadtrathssitzung erklärte der Bürgermeister, daß gegen die Choleragefahr die umfassendsten Maßnahmen getroffen seien. Die Einsetzung einer Cholerakommission sei jedoch nicht am Platze, da im Reichsgebiete bisher kein Cholerafall konstatirt sei.

Pest, 2. September. Die Einfuhr und Durchfuhr aller die Choleragefahr befördernden aus den deutschen Häfen der Nordsee sowie aus Havre und Antwerpen kommenden Artikel ist verboten worden.

Lemberg, 2. September. Der Verkehr aller Nachts aus Rußland eintreffenden Personenzüge wurde der Choleragefahr wegen eingestellt.

Triest, 1. September. Der Hamburger Dampfer „Neapel", welcher in Palermo landen wollte, wurde wegen der aufgeregten Stimmung der Bevölkerung vom Munizipium zurückgewiesen. („Frkf. Ztg.")

Agram, 1. September. („Frkf. Ztg.") Die für den 15. bis 20. d. Mts. anberaumten Kaisermanöver des vierten und des dreizehnten Korps wurden wegen sanitärer Verhältnisse abgesagt.

Troppau, 1. September. Die von den Zeitungen gebrachte Meldung, daß der Tod des Verwalters des hiesigen Zollamts unter Cholerasymptomen erfolgt sei, wird von den hiesigen Behörden für vollständig unbegründet erklärt. Die Obduktion ergab Herzlähmung als Todesursache.

Paris, 2. September. In den gesundheitlichen Verhältnissen scheint einige Besserung einzutreten. Gestern sind nur etwa 12 Erkrankungs- und 8 Todesfälle zur Anzeige gelangt.

Rouen, 1. September. Hier kam heute kein Cholerastodesfall vor, in Sotteville starb eine Person an der Cholera; in Oissel-la-Rivière scheint die Epidemie erloschen zu sein.

Paris, 2. September. An der gesammten West- und Nordostgrenze beginnen heute die Visitationen aller Reisenden. An allen Grenzstationen sind Sanitätswachen errichtet. Alle Gesunden erhalten einen Gesundheitspaß. Die Verdächtigen werden zurückgehalten. Alle Züge erleiden deshalb bedeutende Verspätungen.

Lille, 2. September. Hier und in Dunkerque haben je 4 Erkrankungen an Cholera stattgefunden.

Rouen, 2. September. Gestern waren hier 22 Erkrankungen und 7 Todesfälle an Cholera.

Havre, 2. September. In den Cholera-Erkrankungen und Todesfällen hat keine Veränderung stattgefunden.

Havre, 2. September. Die transatlantische Gesellschaft verlegte den Abfahrtsort der Linien Havre-Santander und Havre-Bordeaux-Haiti nach Saint Nazaire.

Brüssel, 2. September. Gestern ist hier eine Erkrankung an Cholera gemeldet.

Antwerpen, 2. September. Die Hafen-Sanitätskommission hat für Schiffe aus Bremen und Lübeck eine Quarantäne von vierundzwanzig Stunden statt einer siebentägigen festgesetzt. Gestern Abend ist hier eine Schifferin an der Cholera gestorben.

London, 1. September. In London ist heute kein weiterer Cholerafall vorgekommen. Die heutige Meldung über zwei Cholerafälle in Islington ist dahin richtig zu stellen, daß es sich hierbei um die beiden schon vorher in City Road, einem Theile der Vorstadt Islington, festgestellten Fälle handelt.

London, 2. September. Die Cholera ist gestern in Leith aufgetreten mit 4 Erkrankten, sodann in Grimsby, Liverpool, Falmouth, wo durchschnittlich 1—3 Erkrankungen, meistens durch Hamburger Schiffe eingeschleppt, stattgefunden haben. Der Dampfer „Coblenz" liegt in Quarantäne, weil die Cholera an Bord ist.

London, 2. September. Die „Inman-Line" macht bekannt, daß sie im Laufe des Septembers wegen der Choleragefahr keine Auswanderer aus Europa befördern werde.

Corunna, 1. September. Der deutsche Dampfer „Berlin", welcher mit Reis befrachtet aus Antwerpen hier eingelaufen ist, wurde unter zehntägige Quarantäne gestellt.

Gibraltar, 2. September. Die Schiffe aus Rouen, Dünkirchen, Rotterdam, Brest und Bremen unterliegen hier einer 14tägigen Quarantäne.

Rom, 1. September. Die „Agenzia Stefani" bezeichnet die auswärts verbreitete Meldung von dem Auftreten der asiatischen Cholera in Venedig, Florenz, Neapel und Brindisi als jeder Begründung entbehrend; bisher sei kein einziger Cholerafall in Italien vorgekommen. Die Gesundheitsverhältnisse im ganzen Königreich seien bis jetzt ganz vorzüglich.

Bern, 2. September. Die Verordnung betreffend die Maßnahmen zum Schutze gegen die Cholera, so weit sie Verkehrsanstalten betreffen, ist mit Ausnahme der Artikel 6, 7, 8, 10 für die Zentralbahn, Nordostbahn, Neuenburger Jurabahn, die Vereinigten Schweizerbahnen und die Gotthardbahn, ferner für die Dampfschiffe auf dem Bodensee und Genfersee in Vollzug gesetzt. Die ärztliche Ueberwachung der aus dem Ausland kommenden Reisenden hat stattzufinden in: Basel, Schaffhausen, Romanshorn, Rorschach, Pruntrut, Locle, Verrières, Vallorbe und Genf. Das Departement des Inneren ist ermächtigt, im Falle des Bedürfnisses die Ueberwachung des Personenverkehrs auf weiteren Grenzstationen oder größeren Stationen im Innern anzuordnen.

Petersburg, 1. September. Neu aufgetreten ist die Cholera im Gouvernement Nowgorod, wo am 31. August zwei Personen daran erkrankten und eine starb. Am 30. August erkrankten bezw. starben in den Gouvernements Woronesch 582 bezw. 524, Ssamara 547 bezw. 256, Ssaratow 245 bezw. 106, im Dongebiete am 28. und 29. August 621 bezw. 296 Personen. Im Gouvernement Stawropol erkrankten am 29. August 459 und starben 134.

Konstantinopel, 1. September. Die Herkünfte aus den Häfen der Ost- und Nordsee von Flensburg bis zur niederländischen Küste, die Häfen Dänemarks ausgeschlossen, werden einer zehntägigen Quarantäne unterworfen.

New-York, 1. September. Auf den hier eingetroffenen Dampfern „Lahn" vom „Norddeutschen Lloyd", „Teutonie" von der „White Star Linie" und „Gallia" von der „Cunard Line" sind keine Cholerafälle vorgekommen.

New-York, 1. September. Die „New-York Times" meldet aus Washington, die internationale Münzkonferenz werde der Cholera wegen verschoben werden.

Washington, 1. September. Präsident Harrison erließ heute unter dem Vorbehalt, daß dadurch kein Eingriff in die gesetzgeberischen Rechte der einzelnen Bundesstaaten geschieht, eine Verordnung, wonach alle aus Europa kommenden Schiffe, welche Auswanderer an Bord haben, in allen Häfen der Vereinigten Staaten einer zwanzigtägigen und nöthigenfalls einer noch längeren Quarantäne unterworfen werden sollen. Die Verordnung tritt vom heutigen Tage ab vorläufig in Kraft. Dieselbe hat jedoch für Schiffe, welche sich gegenwärtig bereits auf dem Meere befinden, keine Giltigkeit. Die Letzteren werden besonderen Bestimmungen, deren Verfügung dem Schatzsekretär anheimgestellt ist, unterworfen.

New-York, 1. September. Vier Passagierdampfer liegen hier in Quarantäne. Der Hamburger Dampfer „Moravia" lief mit 22 Todesfällen an Cholera bei 24 Erkrankungen hier ein, die übrigen Passagiere waren gesund. Eine Verordnung des Präsidenten, welche die Einwanderung bis zum Erlöschen der Cholera vollständig verbietet, gilt als unmittelbar bevorstehend.

Buenos-Ayres, 1. September. Für die Dampfer aus Hamburg, Bremen und Havre ist eine achttägige Quarantäne angeordnet.

Montreal (Kanada), 2. September. Für die aus infizirten Häfen kommenden Schiffe ist eine strenge Quarantäne angeordnet.

Parteinachrichten.

Schwedt a. O. Am Sonntag, den 28. August, feierten die hiesigen Genossen mit ihren Familien in dem nahe gelegenen Wäldchen „Heinrichslust" den Sterbetag unseres großen Vorkämpfers Ferdinand Lassalle. Die Betheiligung war eine rege, der Verlauf der Feier vortrefflich.

* * *

In Offenburg (Baden) wurde der Steckbrief gegen den Mannheimer Kassirer Häusler in Form eines rothen Plakats an auffallender Stelle auf dem Bahnhof angeschlagen. Der Offenburger „Volksfreund" fragt nun, warum man diese praktische Art der Publikation nicht auch gegen den Raubmörder auf dem Belchen und tausende anderer Verbrecher aller Parteischattirungen anwende. Die Antwort ist nicht schwierig.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Genosse Paul Jahn, der wegen „Gotteslästerung" in Guben zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, hatte zwecks Durchführung seiner Revision die Haftentlassung gegen Kaution beantragt. Sie war abgelehnt worden, weil die Kaution vermuthlich von Parteigenossen gestellt würde und deshalb „keine Sicherheit gegen die Flucht böte". Der Vertheidiger hatte Beschwerde erhoben, indem er ausführte, daß für jeden anständigen Menschen gerade dann die Möglichkeit der Flucht ausgeschlossen ist, wenn Andere für ihn Kaution gestellt haben, auch daß nicht ein einziger Fall bekannt sei, in dem ein Sozialdemokrat unter Preisgebung einer von Genossen gestellten Kaution die Flucht ergriffen hätte, diese Erwägungen hat jedoch das Kammergericht in seinem nach etwa drei Wochen ergangenen Beschluß für „unbegründet" erklärt, weil der Verfall einer wenn auch hohen Kaution für jeden Einzelnen der zahlreichen Partei ein unbedeutender Verlust sei". Welche Unsummen würden wohl bei der Anklagegewandtheit

unserer Staatsanwälte jährlich verbraucht werden, wenn wir wirklich dies Verfahren befolgten, die Genossen gewissermaßen loszukaufen? — Es ist kein schweres Rechenexempel, zu finden, daß die Genossen dann die Beiträge zur Partei nicht mehr erschwingen könnten. Leider ist die Entscheidung des Kammergerichts unanfechtbar. Jahn ist deshalb gezwungen, seine Revision zurückzuziehen, wenn er nicht noch viele Monate in der Haft zubringen will. Man hat nicht mit Unrecht die Wirkung der Untersuchungshaft mit der der Tortur verglichen, durch welche man die Wahrheit zu ermitteln meinte, und die doch nur ein Schuldbekenntniß hervorbrachte.

— Bei der Lassallefeier in Erfurt hat der Bürgermeister Schneider die Entfernung der Parteifahne, welche im geschlossenen Raume entfaltet worden war, angeordnet. Man fügte sich der Maßregel, um weiterer Störung der Feier vorzubeugen, und wird nun, gestützt auf Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, Beschwerde erheben.

— Stadtmagistrat und Sozialdemokraten in Augsburg. Der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei des Reichstags-Wahlkreises Augsburg hatte unterm 19. d. M. ein Gesuch an den Magistrat gerichtet, zu dem am Sonntag, den 28. d. M., veranstalteten Ausflug einen öffentlichen Aufzug mit Musik vom Gastwirth Strödl zum Spickel und zurück veranstalten zu dürfen.

Er erhielt darauf von den Stadtvätern eine Antwort, die der „Augsburger Kurier" mit Behagen wie folgt wiedergiebt:

„Der Vorsitzende des sozialdemokratischen Wahlvereins für den Reichstags-Wahlkreis Augsburg, Redakteur Breder, hat um die Genehmigung zu einem öffentlichen Aufzuge mit Musik vom Gastwirth Strödl vor dem Jakoberthor nach dem Spickel, woselbst Lassallefeier stattfindet, und Abends zurück, nachgesucht. Auf eine Anfrage an den Gesuchsteller, ob die Theilnahme eine eingeschränkte sein werde, hat derselbe eine unbestimmte Antwort gegeben, aus welcher jedoch zu vermuthen ist, daß die Theilnahme an diesem Aufzuge eine ganz unbeschränkte sein würde. Da bei Zusammenziehung solcher vollständig unberechenbarer Volksmassen Verkehrsstörungen zu befürchten sind und das Vorkommen von Exzessen nicht ausgeschlossen ist, wird der öffentliche Aufzug nicht gestattet."

Lokales.

Neue Cholera-Erkrankungen sind in Berlin nicht vorgekommen. Als choleraverdächtig sind der Sanitätskommission 24 Fälle gemeldet worden, in denen jedoch nach den bisherigen Feststellungen lediglich Brechdurchfall vorliegt. Die Kranken sind zum Theil gar nicht einmal in das Moabiter Krankenhaus gebracht worden, sondern werden in ihrer Wohnung behandelt. Entgegen der Meldung hiesiger Blätter kann mitgetheilt werden, daß der Arbeiter Pettke, die einzige Person, die außer dem bereits in der Rekonvaleszenz befindlichen Kaufmann Karpen in Berlin gegenwärtig an der Cholera leidet, nicht gestorben ist, wenn auch sein Zustand nach wie vor bedenklich erscheint. Auch eine andere Mittheilung der Blätter ist unrichtig. Es wurde berichtet, daß in dem Hause Göbenstr. 20 ein Cholerafall festgestellt worden sei, und man brachte diese Erkrankung in Verbindung mit dem Todesfalle der Frau Landrock, die in dem Nebenhause, Göbenstr. 20a, gestorben ist. Gerade diese Verbindung erscheint geeignet, Beunruhigung hervorzurufen, da es den Anschein erwecken könnte, als ob sich in der Göbenstraße ein Choleraheerd befinde. Nun ist aber, wie man sich erinnern wird, bei der Frau Landrock die Cholera nicht festgestellt worden, und auch in dem neuen verdächtigen Falle handelt es sich nicht um Cholera, sondern nach dem Ergebniß der ärztlichen Untersuchung um Brechdurchfall. Die Erkrankte ist eine Frau Pose, die übrigens nicht einmal sehr schwer leidet und bald wieder hergestellt sein dürfte. Zu einer Beunruhigung liegt also durchaus kein Grund vor.

Beschwerden über „Stänkereien" sind jetzt an der Tagesordnung. Die Sanitätspolizei hat alle Hände voll zu thun, um Alles das zur Erledigung zu bringen, was bislang versäumt worden war. Daß es an gewissen Orten des schönen Berlin ganz schauderhaft stank, wußte am Ende Jeder. Aber Jeder suchte sich unter dem üblichen „Pfui Teufel" so schnell wie möglich aus dem Bereiche der verpesteten Luft zu bringen. Erst heute ist man zu der Einsicht gekommen, daß es mit dem Stinken allein nicht abgethan ist, sondern daß viel schlimmere Dinge nachfolgen können. Heute sei die „Stankchronik" Berlins wieder um zwei Fälle bereichert: In dem Hause Klosterstr. 64 sind eine ganze Menge Arbeiter beschäftigt. Auf dem Hofe befindet sich ein großer Speicher, in welchem mächtige Posten Felle lagern. Was die für einen Stank verbreiten, ist nicht zu schildern. Im Sommer ist's am schlimmsten, die heißen Tage der letzten Wochen ließen förmliche Stinkwolken aus dem Speicher steigen. Die in den Arbeitsräumen beschäftigten Arbeiter hätten sehr gern die Fenster geöffnet, es war aber nicht möglich, denn die von dem Speicher her dringende „frische Luft", erzeugte beinahe Uebelkeit. Mitten in die belebtesten Straßen der Stadt gehören doch solche Speicher nicht, die müssen weit vor die Thore verlegt werden, wo der Gestank Niemanden krank machen kann.

Eine zweite Klage geht uns aus der See- resp. Henningsdorferstraße zu. Vor den Häusern dehnt sich ein großes Brachfeld aus, das lediglich als Müll-Abladeplatz benutzt wird. In einer Stunde landen dort oft 4—5 zweispännige Müllwagen, von den kleinen Fuhren ganz abgesehen, die ihres entsetzlich duftenden Inhalts entleert werden. Polizeilich ist es zwar verboten, hier Müll abzuladen, aber nur selten verirrt sich ein Schutzmann in diese Gegend, und über die Einsprüche von Privatleuten lachen die Müllwagenkutscher einfach. So lange keine Pickelhaube zu sehen ist, so lange wird in aller Seelenruhe der stinkende Müll auf das Feld geworfen. Was diese Dunghaufen, welche den gegenüber liegenden Häusern direkt vor die Thüren gesetzt werden, für Gerüche ausströmen, ist nicht zu sagen. Natürlich sammelt sich eine Menge Ungeziefer an, für das giebt's ja ein „gefundenes Fressen". Die Fliegenplage ist entsetzlich und es ist wirklich nichts Appetitliches zu sehen, wenn ganze Schwärme von Fliegen sich von den Dunghaufen erheben und in die Häuser dringen. Der Unrath aus dem ganzen Stadtviertel wird sorgfältig zusammengelesen, um den Anwohnern der Henningsdorfer Straße vor die Nase gelegt zu werden. Die Cholera ist eine furchtbare Seuche, sie kann aber auch Gutes erwirken. Hierzu ist zu rechnen das Ausmisten alter Pesthöhlen und hierzu wäre auch zu rechnen die strenge Ueberwachung des Verbotes der Schmutzablagerungen in der so wie so arg vernachlässigten Henningsdorferstraße.

Die Ortsbehörde von Lichtenberg scheint es mit der Parole der Krähwinkler Landwehr zu halten: immer langsam voran. Sie untersucht die ihr zur Beurtheilung unterstellten Fälle mit einer Gründlichkeit, die bedenklich viel Zeit in Anspruch nimmt. Am 25. v. M., Vormittags, spielte der 4 Jahre alte Junge eines in der Köpenickerstraße wohnenden Arbeiters mit mehreren gleichaltrigen Gefährten auf der Straße. Schließlich hatte sich der Junge verlaufen und fand sich nicht mehr nach Hause. Er behauptet nun, von einigen Männern, die ihm lachend versprochen hätten, nach der Köpenickerstraße zu gehen, nach Lichtenberg verschleppt worden zu sein. Thatsache ist, daß der Junge, barfüßig und barhäuptig wie er war, vom Amtsdiener in Lichtenberg aufgegriffen wurde. Dieser hörte sich wohl die Auskunft über Wohnung und Stand der Eltern, die ihm das Kind gab, mit an, gab dasselbe aber kurzer Hand noch an demselben Tage bei einer Frau in Pflege, welche in dem Hause wohnt, in welchem die Bureaus der Ortsverwaltung untergebracht sind. Die Mutter des Kindes merkte dessen Abgang bereits nach anderthalb Stunden. Als alles Suchen resultatlos blieb, wurde die Revierpolizei von dem Verschwinden des Kindes in Kenntniß gesetzt. Diese leitete die Nachforschungen ohne Zeitverlust und mit großer Umsicht sofort ein. Die telegraphischen Anfragen bei sämmtlichen inneren Revieren und denen der Vororte ergaben aber wiederum kein Resultat: es war nirgends ein Kind angemeldet worden, welches mit dem verschwundenen hätte identisch sein können. Die geängstigte Mutter wartete die Nacht ab, — von dem Kinde keine Spur. Jetzt setzte sie ihren Mann, der außerhalb Berlins arbeitete, telegraphisch von dem Vorgefallenen in Kenntniß, der natürlich sofort seine Arbeit im Stich ließ und nach Berlin fuhr. Hier waren inzwischen die Nachforschungen fortgesetzt worden, sogar das Spreebett an der Schillingsbrücke war abgesucht worden, weil man vermuthete, der Junge sei vielleicht in's Wasser gefallen und ertrunken, von demselben war aber wiederum keine Spur zu finden. Die Eltern hatten sich schon darauf gefaßt gemacht, das Kind überhaupt nicht mehr wieder zu sehen, da kommt am Montag, den 29. August aus Lichtenberg die Nachricht, daß sich der Knabe am 25. August dort angefunden habe. Der Vater fuhr eilends nach Lichtenberg und fand auch das Kind wohl und munter vor. Es wurde ihm eröffnet, daß er die Verpflegungskosten zu zahlen habe, auch wurden ihm die näheren Umstände mitgetheilt, unter welchen das Kind aufgefunden worden war. Der Junge hat wiederholt Name und Wohnung seiner Eltern angegeben, trotzdem wurde er vier Tage zurückbehalten, ehe etwas gethan wurde, um ihn abzuliefern. Das scheint denn doch eine viel zu gründliche und zeitraubende Prüfung vorauszusetzen. Bei der guten Verbindung zwischen Lichtenberg und Berlin konnte diese doch gar nicht so duster liegende Angelegenheit doch noch an demselben Tage erledigt sein, denn da die Wohnung der Eltern des Jungen bekannt war, hätte eine telephonische Anfrage bei dem Revierbureau genügt, um die Angelegenheit binnen wenig Stunden ins Reine zu bringen. Die Lichtenberger Ortsbehörde hatte anders beschlossen, — sie wollte mit peinlicher Gründlichkeit vorgehen, und siehe, sie ist auch zum Ziel gekommen: etwas langsam zwar, aber schließlich desto sicherer.

Das Polizeipräsidium hat bekanntlich den Ankauf alter Sachen durch Händler und Trödler verboten; desto mehr befremdet aber eine unter dem 24. August d. J. erlassene, gestern im „Submissions-Anzeiger" veröffentlichte Bekanntmachung dieser Behörde, daß Seitens des königlichen Polizeipräsidii am 7. September dieses Jahres ausrangirte Uniformen der Schutzleute und Nachtwächter an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen! — Wenn Gewerbetreibenden mit Rücksicht auf die Cholera gefahr das Kaufen alter Kleider amtlich verboten wird, so sollte doch seitens der Polizeibehörde bis Aufhebung des Verbotes mit dem Verkauf alter Uniformen, die ja auch Ansteckungsstoff enthalten können, zurückgehalten werden.

In Charlottenburg ließ die polizeiliche Ueberwachung des durch den Cholerafall der Frau v. Knobloch infizirten Hauses Kleiststr. 41 zu wünschen übrig. Nach dem in der Nacht zu vorgestern erfolgten Tode der Erkrankten war, wie uns glaubwürdig versichert wird, noch um 10½ Uhr Vormittags der Verkehr aus dem Hause und in dasselbe in keiner Weise beschränkt.

Aus Charlottenburg wird gemeldet, daß auch der Sohn der verstorbenen Wittwe Angerstein, der Kaufmann Paul Angerstein, vorgestern Abend um 6 Uhr der Seuche erlegen ist. Die Leiche wurde, wie dies auch bei den übrigen Fällen geschah, sofort nach dem Friedhofe gebracht. Die Familie der an der Cholera verstorbenen Frau v. Knobloch hatte bei der Polizei um die Erlaubniß nachgesucht, die Leiche auf dem hiesigen Invalidenkirchhofe beerdigen lassen zu dürfen. Dieses Gesuch ist abschlägig beschieden worden; die Bestattung mußte in Charlottenburg vollzogen werden.

Infolge Vorkommens der asiatischen Cholera in Charlottenburg ist, wie eine Lokalkorrespondenz meldet, der auf Dienstag, den 6. d. M., für Charlottenburg anberaumte große Pferdemarkt behördlicherseits aufgehoben worden. Seitens des Magistrats wie der königlichen Polizeidirektion sind wie in Berlin die umfassendsten Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden. Die Kontrolle auf dem Bahnhof der Stadtbahn wird sorgsam geübt.

Seitens der Polizei werden in den nächsten Tagen an sämmtliche hiesige Familien Auszüge aus dem Erlaß des „Reichs-Anzeigers" bezüglich der Lebensweise und diätisches Verhalten in der Cholerazeit vertheilt werden. Die Auszüge sind bereits im Drucke begriffen und werden durch Revierbeamte zur Ausgabe gelangen.

Ueber eine Arbeitseinstellung wegen Choleragefahr erhält die „Volks-Zeitung" folgende Mittheilung: Angesichts der drohenden Cholera hatte der Arbeiterausschuß der H. S. Hermann'schen Buchdruckerei in der Beuthstraße im Laufe der letzten Tage wiederholt von der Geschäftsleitung Vorsichtsmaßregeln verlangt und auch erreicht, daß die gesammten Arbeitsräume, welche mehrere Gebäude einnehmen, durch Sprengen von Carbol und dergl. desinfizirt und daß gekochtes Trinkwasser und später Kaffee verabreicht wurden. Doch wurde eine gründliche Reinigung der Arbeitsräume, welche nach den Aussagen der Arbeiter von in allen Winkeln angehäuftem Schmutz starren, trotz wiederholten Versprechens seitens der Geschäftsleitung nicht veranlaßt. Infolge dessen kam es vorgestern Nachmittag zu einer etwa zwei Stunden währenden Arbeitseinstellung des gesammten Personals, welches erst hierdurch, sowie durch die Drohung mit der Polizei das endgiltige Versprechen erzwang, daß noch heute eine gründliche Reinigung vorgenommen werden solle.

Die Berliner Naturheil-Vereine werden die maßgebenden Behörden ersuchen, eine Baracke zur Verfügung zu stellen, in welcher Cholerakranke nach dem Natur-Heilverfahren behandelt werden können. Ferner wollen diese Vereine unentgeltlich Flugblätter an die Bevölkerung vertheilen lassen, in welchen beschrieben ist, wie man sich gegen die Cholera schützt und im Erkrankungsfalle zu verfahren hat, um möglichst schnell wieder gesund zu werden.

Einer der drei oder vier Fälle von asiatischer Cholera, die in Charlottenburg festgestellt wurden, läßt sich auf den Seuchenherd Hamburg zurückführen. Die Wittwe von Knobloch — in der Kleiststraße verstorben — war, wie uns mitgetheilt wird, unmittelbar vor ihrer Erkrankung in Hamburg, wohin sie zu einer Hochzeit eingeladen war.

Unglückliches Umgehen mit einer Petroleumlampe hat wiederum den Tod eines Menschen herbeigeführt. Das sechszehnjährige Dienstmädchen Ida Reese, das in der Bierbach'schen Plättanstalt in der Mauerstraße 58 thätig war, hatte vorgestern kurz nach Mitternacht die brennende Petroleumlampe auf ihrem Schooß gehalten, um einer Kollegin zu leuchten. Dabei war sie vom Schlaf übermannt worden, die Lampe war ihrer Hand entglitten, und im Nu war die Unglückliche in Flammen gehüllt gewesen. Schwer verletzt wurde sie nach der königlichen Universitätsklinik überführt, wo der Tod sie inzwischen von ihren Schmerzen erlöst hat.

Ein anderer, ganz ähnlicher Fall wird noch in Folgendem berichtet:

Die in Friedrichshagen, Seestraße 44, wohnhafte Frau B. bereitete sich vorgestern auf einem Spiritus Kochapparat ihr Mittagessen zu und goß, als der Spiritus während des Kochens ausging, sofort aus einer Blechkanne hiervon auf den noch glühend erhitzten Behälter nach. Die Folge war, daß der Spiritus in Brand gerieth und die Kanne explodirte. Die bedauernswerthe Frau eilte in ihrer Todesangst, gefolgt von ihren Kindern, in hellen Flammen stehend, die Treppe ihrer Wohnung hinunter auf die Straße, woselbst der hinzugeeilte Hauswirth die Flammen dadurch erstickte, daß er sich auf die Brennende warf. Die erlittenen Verletzungen stellten sich als höchst lebensgefährlich dar, die arme Frau trug schwere Wunden an den Händen, am Hals und im Gesicht davon, ihre Beine sind bis an den Unterleib hinauf total verbrannt.

Als muthmaßlich gestohlen sind bei einem gewerbsmäßigen Diebe folgende Gegenstände mit Beschlag belegt worden: 1. Ein Loos der Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe zu Weimar Nr. 75 936, 2. ein Antheilloos der Mühlhausener Geldlotterie Nr. 93 228, 3. ein schwarzes Opernglas mit schwarzem Lederetui zum Umhängen, 4. mehrere neue Wassel-Bettdecken in Kartons mit der Auszeichnung Deff. 444, Größe 150/220", 5. ein großes Tafeltuch gez. M. N., außerdem verschiedene Wäschestücke. Die etwaigen Eigenthümer dieser Sachen können sich im königlichen Polizeipräsidium, Zimmer 37, melden.

Mit einer schweren Verletzung wurde gestern Morgen der Handlungsreisende Kumlei, Lückerstr. 13 hier wohnhaft, auf der Tegeler Chaussee von Arbeitern aufgefunden. K. hatte einen Schuß in die linke Brustseite erhalten und war so schwer verwundet, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Wie er zu der Verwundung gekommen sei, darüber machte er folgende auf ihre Richtigkeit noch nicht geprüfte Angaben. Er sei gestern Abend um 9 Uhr von Tegel weggegangen und habe von der schwarzen Brücke einen durch die Jungfernhaide führenden Fußweg eingeschlagen, plötzlich habe ein großer Mann vor ihm gestanden und den Schuß auf ihn abgefeuert. Er habe zunächst eine Zeitlang besinnungslos auf dem Fußwege gelegen und sich dann nach der Chaussee geschleppt. Der Unbekannte, von dem Kumlei weiter keine Beschreibung geben kann, soll ihm eine goldene Remontoiruhr und einen Betrag von 1 M. 80 Pf. geraubt haben. Die silberne Uhrkette habe ihm der Räuber dagegen wieder in die Westentasche gesteckt.

Der Hausdiener Ferdinand Krause, Reichenbergerstraße 123 wohnhaft, verheirathet, Vater von 4 Kindern im Alter von 10—5 Jahren, hat sich am 11. August aus seiner Wohnung entfernt und ist seitdem spurlos verschwunden. Auf seiner Arbeitsstelle ist derselbe nicht mehr eingetroffen. Die besorgte Familie nimmt an, daß ihrem Ernährer ein Unglück zugestoßen ist, und bittet dringend, jede Nachricht, welche auf seine Spur lenken könnte, sofort dem nächsten Polizeibureau oder dem Bureau des Verbandes der Geschäftsdiener, C Neue Grünstr. 10, I, Telephon-Amt I. 810, zugehen zu lassen. Ferdinand Krause ist am 14. Juni 1854 zu Leyden geboren, mittlerer kräftiger Statur, hat schwarzen Schnurrbart und rasirten Backenbart, im Genick ein Muttermal. Bekleidet war derselbe mit einem graugesprenkelten Gehrock, schwarzen Kammgarnhosen und Zugstiefeln. Neben seinen Arbeitszeugnissen führte derselbe 12 M. Geld und einen Korridorschlüssel bei sich. Angestellte behördliche Ermittelungen führten bisher zu keinem Resultat und wird um möglichst weite Verbreitung dieses Aufrufes im Besonderen durch Uebernahme dieses in alle Zeitungen recht dringend gebeten.

Die Leichenfledderer machen bei den jetzigen warmen Abenden gute Geschäfte, da es noch Leute giebt, die Uhren und andere Werthsachen bei sich führen und in der Ermüdung auf den Bänken und öffentlichen Anlagen einschlafen. Einen besonderen Erfolg hatten sie bei einem Viehhändler, der sich in der Nacht zum 31. v. M. in eine Baumgruppe des Friedrichshains gelegt und bis dreieinhalb Uhr geschlafen hatte. Man hatte ihm seine Geldtasche mit 275 M., außerdem seine Remontoiruhr, ein Taschen- und ein Rasirmesser und aus der Brieftasche eine Altersversicherungs-Karte sowie einen Wander-Gewerbeschein entwendet.

Groß-Lichterfelde. Man schreibt uns: Unser Wirth wurde vor einigen Wochen denunzirt, die Feierabendstunde überschritten zu haben. Daraufhin erhielt derselbe Strafe und Verkürzung des Ausschanks um eine Stunde. Er legte dagegen Berufung ein, da an jenem Abend der Arbeiter-Gesangverein seine Uebungsstunde abgehalten hatte und zwar zum ersten Mal auf jenen Wochentag, vorher immer an einem andern Tag. Nach Klarstellung der Sache wurde die Strafe zurückgezogen und dem Gastwirth die Stunde wieder zugegeben, dem Gesangverein aber folgendes Schreiben zugestellt:

„In der Angelegenheit, betreffend die Abhaltung Ihrer Uebungsstunden am Montag jeder Woche, statt wie bis dahin Donnerstag, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß der Verein nach den §§ 2 und 3 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 verpflichtet war, die Verlegung der Uebungsstunden vorher rechtzeitig der Polizeibehörde anzuzeigen.

Ich muß den Gesangverein „Einigkeit" als einen politischen ansehen, da er nur Mitglieder annimmt, welche dem Arbeiter-Bildungsverein angehören. Für die Zukunft bitte dies gefälligst beachten zu wollen.

Der Amtsvorsteher: Denk.

Mariendorf.

Wir behalten uns selbstverständlich vor, uns mit dem Herrn zu verständigen, ob der Begriff „politisch" ebenso ausgeweitet werden kann, wie ein alter Stiefel.

Das Gewitter, das am Dienstag Abend durch einen Theil der Mark Brandenburg zog, hat vielfach durch Blitzschläge Schaden angerichtet, besonders auf dem Lande. In Tiekow, Garlitz, Lietzow und Flatow, alles Ortschaften aus dem Ost- und West-Havelland, schlug der Blitz ein und entfachte kleinere Brände. In Päwesin dagegen wurde durch Blitzschlag ein größeres Feuer entzündet, durch welches die Gehöfte der Bauern Lorenz, Dahms, Schuricke und Kobelitz, welche zum Theil mit Erntevorräthen gefüllt waren, niederbrannten. In dem nördlich von Friesack belegenen Orte Nakel traf ein Blitzstrahl das Dominialgebäude und äscherte es ein, wobei 60 Stück Vieh in den Flammen den Tod gefunden haben. Eine Frau, welche damit beschäftigt war, einen Bullen loszubinden, wurde von diesem lebensgefährlich verletzt. In Schönhausen brannte, gleichfalls durch Blitzstrahl entzündet, ein zum Bismarck'schen Stammgut gehöriges Wirthschaftsgebäude nieder. In dem königlichen Remontedepot Bärenklau schlug der Blitz in den Remontestall, welcher dadurch vollständig niederbrannte. Am späten Nachthimmel kennzeichneten eine ganze Anzahl Feuerscheine den Lauf, den das Gewitter genommen. In Döbritz hat der Sturm die Windmühle des Mühlenbesitzers Mewer umgestürzt.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat wieder einmal Veranlassung zu einer allgemeinen Revision der in öffentlichen Vergnügungslokalen aufgestellten Schaukeln, Karoussels, Rutschbahnen 2c. gegeben. Der jetzt im Osten Berlins wohnhafte Lokomotivführer A. besuchte kürzlich eines Sonntags mit seiner Gattin und seinen vier lebenden Kindern den Friedhof in Wilmersdorf. In diesem Orte war er früher lange Zeit stationirt gewesen, und auf dem dortigen Friedhofe ruhten vier seiner Kinder, die ihm in kurzen Zwischenräumen gestorben waren. Nachdem die Familie den Kirchhof verlassen, äußerte die Gattin den Wunsch, nach dem Wegner'schen Lokale zu gehen, um daselbst eine Tasse Kaffee zu trinken. Der Gatte ging darauf ein und als der Kaffee getrunken war, erlaubte das Ehepaar den beiden ältesten Kindern auf deren Bitten, nach der Schaukel zu gehen. Bald darauf gingen die Eltern mit den beiden anderen Kindern, um zuzusehen. Plötzlich riß sich das jüngste, zweijährige Kind von der Hand der Mutter los, lief, ehe dies Jemand verhindern konnte, unter der die Schaukel umschließenden Barrière hindurch und geradewegs auf die im Schwunge befindliche Schaukel zu. Das Kind wurde von der Gondel der Schaukel erfaßt, zu Boden geschlagen und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Die Schaukel hatte ihm den Schädel zerschmettert. Die Untersuchungs hat sich nun zunächst darauf gerichtet, ob die Besitzer des Lokal

und der Schaukel bei der Aufstellung einen Verstoß gegen die gesetzlichen Vorschriften gemacht haben. Der Wirth beruft sich indessen darauf, daß die Anlage von dem königlichen Kreisbaumeister abgenommen und als vorschriftsmäßig befunden worden sei. Anscheinend wird sich also Niemand finden, der für den traurigen Vorfall verantwortlich gemacht werden kann. Immerhin hat der Unglücksfall zu einer weiteren Revision derartiger Anlagen in den Vororten Berlins geführt.

Arbeiter-Bildungsschule. Am Sonntag, den 4. September, fällt der Unterricht für Nationalökonomie aus. Am Sonntag, den 11. und 18. September, werden Vorträge über Post- und Verkehrswege, im Anschluß hieran am Sonntag, den 25. September, ein Besuch des Postmuseums stattfinden.

Die egyptische Ausstellung an der Stadtbahn, Station Zoologischen Garten, bietet den durch die Nähe der Cholera-Invasion bedrückten Berlinern des Interessanten und Packenden genug, um auf einige Stunden den unheimlichen Gast vergessen zu lassen. Die braunen Gäste aus Afrika sind uns großentheils schon von früher bekannt und führen uns neben ihren verwegenen Reiterkunststücken in dem Einzug der Mekka-Karawane in Kairo recht lebendige, malerische Bilder vor. Das arabische Kaffeehaus vermittelt uns die Bekanntschaft egyptischer Musiker und hübscher Chansonetten, deren eigenartige Tanzbewegungen mit ihren zwerchfellerschütternden Muskelzusammenziehungen am Rumpf namentlich das Interesse der Damen auf sich zogen. Weniger graziös nehmen sich die tanzenden Suaheli-Neger aus, die unter den einförmigen Tönen des trommelartigen Instruments ihr Hintertheil hin und her schieben. Orientalische Bazare mit etwas dürftigen Auslagen, Beduinenlager mit fleißigen Frauen und lustigen Männern, egyptische und syrische Handwerker (Töpfer, Konditoren, Tischler, Drechsler, Graveure 2c.), die mit erstaunlicher Fertigkeit bei primitivstem Handwerkzeug arbeiten, vervollständigen das bunte Bild.

Polizeibericht. Am 1. d. Mts., Nachmittags wurde vodem Hause Weberstr. 40 ein 14jähriger Knabe von einem Steinwagen überfahren und am Fuß so bedeutend verletzt, daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Auf dem Boden des Hauses Moltkestr. 7 wurde ein Tischler erhängt vorgefunden. — Abends brachte sich ein Kellner in der Schankwirthschaft Ackerstr. 115 eine Schnittwunde am Halse bei und mußte nach dem Lazarus-Krankenhause gebracht werden. — Im Laufe des Tages und in der darauffolgenden Nacht fanden drei Brände statt. — Seit gestern sind weitere Erkrankungen an der asiatischen Cholera nicht zur Anzeige gekommen.

Gerichts-Zeitung.

Wegen eines unter erschwerenden Umständen begangenen Diebstahls hatte sich gestern der Photograph Nißle vor der 127. Abtheilung des Schöffengerichts zu verantworten. Der Angeklagte war mit einem Billetverkäufer auf dem Bahnhofe Friedrichstraße befreundet. Er holte denselben häufig ab, nachdem der letzte Stadtbahnzug von dort abgegangen und der Billetverkauf geschlossen worden war. Eines Abends kam der Angeklagte früher wie gewöhnlich, sein Freund lud ihn ein, ins Bureau zu treten, bis er mit dem Tagesabschluß fertig sei. Nißle folgte der Einladung und ging hinter dem Rücken des Beamten auf und ab, bis dieser seine Arbeit beendet hatte. Dann gingen sie zusammen fort. Als der Billetverkäufer in der Frühe des nächsten Tages den Dienst wieder antrat, entdeckte er zu seinem Schrecken, daß eine Rolle mit 50 M. und ein Block Fahrkarten zweiter Klasse fehlten. Nur sein Freund Nißle konnte der Thäter sein. Dieser leugnete seine Schuld im Termine mit aller Entschiedenheit und ließ durchblicken, daß der Beamte eine von ihm begangene Unterschlagung durch die Diebstahlsanzeige von sich abwälzen wolle. Der Angeklagte verschlimmerte seine Lage durch diese Art der Vertheidigung nur, denn der Gerichtshof hielt ihn für zweifellos überführt und ging über den auf zwei Monate Gefängniß lautenden Antrag weit hinaus. Das Urtheil lautete auf sechs Monate Gefängniß, auch wurde der Angeklagte bei der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen.

Soziale Uebersicht.

Aufruf zur Sammlung der neuen Arbeitsordnungen.

Genossen aller Orten! Seit 1. April d. J. habt Ihr von den Unternehmern für alle Arbeitsstätten schriftliche Arbeitsordnungen verkündet, angeschlagen und ausgehändigt erhalten.

In diesen schriftlichen, meist gedruckten Arbeitsordnungen, die vielfach in Eure Lohnbücher geheftet sind, stehen die Unternehmervorschriften schwarz auf weiß verzeichnet, denen Ihr bezüglich der Arbeitszeit, der Kündigung, des Lohnempfanges u. s. w. nachkommen müßt.

Genossen! Aus ganz Deutschland sollen diese Arbeitsordnungen gesammelt und dann veröffentlicht werden, damit es einmal genau bekannt wird, unter welchen Unternehmervorschriften Ihr in jedem Gewerbe arbeitet. Das wird eine Musterkarte der privaten Fabrikgesetzgebung liefern, unter welcher die deutschen Arbeiter stehen, und diese Musterkarte wird für unsere große gemeinsame Sache von großem Werthe sein.

Genossen und Arbeiter! Sorge Jeder für Ablieferung einer Arbeitsordnung aus seiner Werkstätte, und zwar an die Stelle, welche an seinem Orte bekannt gegeben wird.

Gewerkschaften und Kollegen von der Parteipresse! Sorgt für das Bekanntwerden dieses Aufrufes, verlest ihn in allen Versammlungen, errichtet Sammelstellen, die Ihr bekannt gebt und schickt längstens in zwei Monaten die gesammelten Arbeitsordnungen mit Euren Bemerkungen dazu an uns ein. Die Verarbeitung und Veröffentlichung erfolgt dann in kürzester Frist.

Keine Arbeitsordnung aus den Werkstätten aller Gewerbe darf fehlen.

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag
Die Redaktion des „Vorwärts"
Berlin SW., Beuthstr. 2.

Versammlungen.

In der freien Vereinigung der Getreideträger und Speicherarbeiter hielt am 28. August Genosse Hoffmann einen sehr lehrreichen Vortrag über Lassalle's Leben und Wirken. Die Versammelten spendeten dem Redner lebhaften Beifall und ehrten das Gedächtniß Lassalle's durch Erheben von den Plätzen. Kollege Otto sprach dann im Sinne des Referenten über die Organisation, wie sie Lassalle schon vor 30 Jahren wünschte. Einige vom Kollegen Plötz in Betreff des Lehrter Stranges geäußerte Ansichten wurden durch die Kollegen Otto, Sauer und Sausmikat widerlegt, indem sie hervorhoben, daß man erst recht die Kollegen ermuntern müßte, damit sie der Vereinigung beiträten. Schlösser wünschte, man solle mit der Kaufmannschaft nicht unterhandeln, sondern direkt gegen die Unternehmer vorgehen. Zum Schluß wurden die Kollegen August Schmidt, Fritz Simke, Karl Münch zu Kandidaten für das Gewerbegericht gewählt.

Nordschule, Müllerstr. 179a. Sonnabend, den 3. September, Abends 8 Uhr: Vortrag des Hrn. Dr. Josl über „Die Entwickelung des Menschen".

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Charlottenburg. Sonnabend, den 3. September, Abends 8½ Uhr, bei Müller, Rosinenstr. 1: Berichterstattung von der Generalversammlung.

Tischlerverein. Versammlung mit Frauen am Sonnabend den 3. September, Abends 8 Uhr, Melchiorstr. 16. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Stahn über „Cholera". Beschlußfassung einer Herrenpartie.

Verein der Rügenwalder. Versammlung am Sonnabend, den 3. September, Abends 8½ Uhr, in der Leipzigerstr. 134. Vortrag des Herrn Kruez über „Versicherungswesen" eventuell des Herrn Dr. Müllerheim über „Cholera".

Neuer Berliner Handwerkerverein, früherer Verein Bildung und Geselligkeit Berlin. Sonnabend, den 3. September, Abends 9 Uhr, Vereins-Versammlung bei Müller, Johannisstr. 20. Vortrag des Referendars Herrn Arthur Daniel „Aus dem Rechtsleben"

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. Bezirk 1 Friedrichsberg und Rummelsburg. Versammlung am Sonntag, den 4. September, Vorm 10 Uhr, in Herzogs Salon, Memelerstr. 68. Bericht der Delegirten von der Generalversammlung.

Verein der Glaser und Tischler. Sonntag, den 4. September, Vormittag 10½ Uhr, Versammlung bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44. Tagesordnung: Fortschritt der Achtstunden-Bewegung. Referent G. Roland.

Freireligiöse Gemeinde zu Berlin. Sonntag, 4. September, Vorm. 10½ Uhr, Rosenthalerstr. 38. Thema: Reue.

Verein zur Pflege freireligiösen Lebens. Sonntag, den 4. September, Vorm. 10½ Uhr, Beuthstr. 22. Vortrag des Herrn Waldeck Manasse über „Goethe als Freidenker".

Humanistische Gemeinde. Sonntag, den 4. September, Vormittags 10 Uhr, Kommandantenstr. 77—79: Vortrag des Herrn Schäfer über „Unsere Aufgabe in Hinsicht auf die der Menschheit".

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 4. September, Abends 8 Uhr, in Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79. Vortrag des Herrn W. Ulrich aus New-York über „Phrenologie oder Schädellehre". Praktisch erläutert an Menschen- und Thierschädeln. Gäste willkommen. Nach dem Vortrage Tanz.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend, Abends 8½—10½ Uhr. Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 49: Unterricht in Deutsch (unt.); Süd-Ost-Schule, Reichenbergerstr. 132: Unterricht in Buchführung; Ost-Schule, Markusstr. 31: Unterricht in Deutsch (unt.); Nordschule, Müllerstraße Nr. 179a: Kein Unterricht. In allen Lehrfächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Deutscher sozialdemokratischer Leseklub in Paris. „Cafe de la Nouvelle Poste", Ecke von Rue Montmatre und Rue Etienne Marcel, Eingang Rue Etienne Marcel. Jeden Sonnabend öffentliche Versammlung; reiche Bibliothek, Zeitungen, französischer Unterricht. Der deutsche Arbeiter, der fremd nach Paris kommt, findet hier einen Anlehnungspunkt, Rath und Belehrung.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sonnabend, Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. Grüne Eiche, Ritzdorf, Hermann- und Knesebeckstr.-Ecke bei Beyerle. — Lyrania, Landsbergerstraße 31 bei Muschold. — Sanges-Echo, Naunynstraße 86, bei Zubell. — Freundschaft 2, Friedenstraße Nr. 48 bei Tollkühn. — Glück zu, bei Knebel, Badstraße 58 (Gesundbrunnen). — Phönix, Bülowstraße 65 bei Bredlow. — Teltow in Teltow, Schwarzer Adler. — Esmeralda, Königsbergerstr. 24. — Liederkranz in Brandenburg, Mengert's Volksgarten. — Hand in Hand 2, Friedrichsberg, Friedrich Karlstraße 11 bei Heinecke. — Gesundbrunner Männerchor, Gesundbrunnen, Prinzen-Allee 10.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an Max Gentz, Berlin N., Belfortersir. 28, 1 Tr. **Sonnabend:** Theaterverein „Iphigenia", bei Kramer, Rixdorf, Herrmannstraße Nr. 140. — Tambour-Verein „Vorwärts" Rixdorf, Herrmann- und Wandglickstraßen-Ecke bei Kober. — Tambourverein Deutsche Eiche bei Niederschab, Fürbringerstr. 7. — Rauchklub „Anita" bei Repke, Weberstraße 15. — Rauchklub Dornröschen bei Krech, Schulstraße 104. — Geselliger Verein „Nord" bei Krüger, Fennstr. 5. — Geselliger Verein „Lustige 13" bei Schaknat, Dresdenerstr. 98. — Geselliger Verein „Waldesgrün" bei Buchholz, Krautstr. 6 (Alle 14 Tage). — Geselliger Verein „Gut Heil", Neue Königstr. 80. — Geselliger Verein „Italia" bei Bolte, Kollberger-Straße 25. — Geselliger Verein „Jugendfreunde" bei Schulz, Prenzlauer Allee und Tresckowstraßen-Ecke. — Vergnügungsverein Helgoland 2 bei Miegel, Stralauerstr. 57.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Bremen, 2. September. Auf demselben Lloydkahn, dessen Arbeiter an der Cholera gestorben ist, erkrankte auch der Kapitän an der Cholera, derselbe befindet sich indessen auf dem Wege der Besserung. In der letzten Nacht ist ein an der Cholera erkrankter Russe in die Krankenanstalt gebracht und seine Familie streng isolirt worden; derselbe war von Riga über Hamburg hier gestern angekommen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Sprottau, 2. September. Reichstags-Stichwahl im Wahlkreise Sagan-Sprottau. Bis jetzt sind gezählt in den Städten Sagan und Sprottau, sowie 28 Ortschaften des Wahlkreises: für Dr. Müller (dfr.) 4148, für Rittergutsbesitzer v. Kitzing (k.) 2624 Stimmen. In der Stadt Sprottau wurden für Dr. Müller 896, für v. Kitzing 325 Stimmen abgegeben.

Sagan, 2. September. Reichstags-Stichwahl im Wahlkreise Sagan-Sprottau. Bis jetzt sind gezählt in den Städten und 59 Ortschaften des Wahlkreises: für Dr. Müller (dfr.) 6177, für v. Kitzing (k.) 4517 Stimmen.

Hamburg, 2. September. Unter den von dem Kaiserlichen Gesundheitsamte in Berlin gemeldeten Ziffern über den hiesigen Stand der Cholera am 1. September, nämlich 626 Erkrankungen und 116 Todesfälle, sind 266 nachträglich gemeldete Erkrankungs- und 11 Todesfälle von vorhergehenden Tagen einbegriffen. Die Zahl der Erkrankungen hat gestern gegen vorgestern etwas zugenommen, die der Todesfälle hat wesentlich abgenommen. Insgesammt sind 4514 Erkrankungs- und 1894 Todesfälle zur Meldung gelangt, 3917 Erkrankte und 1877 Todte wurden insgesammt transportirt. Infolge des Verbots der Ausfuhr gebrauchter Wäsche aus Hamburg ist unter den Bleichern der umliegenden Ortschaften ein großer Nothstand eingetreten.

Havre, 2. September. Gestern sind hier 50 neue Erkrankungen und 15 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Briefkasten der Redaktion.

F. S. 31. Das wird nicht als Strafe gerechnet.

101. Die Zivilliste wird vom preußischen Staat bestritten.

Trapp. Derartigen unverbürgten Mittheilungen können wir keinen Raum gewähren.

G. S. 100. Durch die Stralauer und Tegeler Wasserwerke.

G. S. Osten. Wenden Sie sich an das Polizeipräsidium.

R. St., Buchbinder. Sie können sich noch freiwillig melden. Taufschein und Erlaubnißschein des Vaters.

W. L. H. Nur als König von Preußen.

St. L. Sie haben mit der Sache nichts zu thun.

Karl Wunderlich. Bericht war schon von anderer Seite eingegangen und ist in gestriger Nummer veröffentlicht.

Köpnickerstraße. Nein.

Oppelnerstr. 19. Der Wirth ist verpflichtet, den ordnungsmäßigen Zugang zum Hause für den Verkehr während der Tagesstunden frei zu halten.

An die Mitglieder des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises!

Am 31. August starb unser Mitglied, der Genosse

Rudolph Friese

an der Proletarierkrankheit. Er war ein treuer Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit.

Die Beerdigung findet am **Sonntag,** den 4. September, Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Emmauskirchhofes statt. Um zahlreiche Betheiligung ersucht [398/5] **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn **Max** im Alter von 8 Monaten 10 Tagen nach schweren Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. September, Vormittags 10 Uhr vom Trauerhause Gubenerstr. 12a nach dem städtischen Friedhofe in Friedrichsfelde statt. 1805b

Die trauernde Familie Kaiser.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser Bruder

Robert Linneken

am 1. September gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag um 5½ Uhr vom Moabiter Krankenhaus aus statt. 1812b

Die Hinterbliebenen.

1800b **Nur 1 Mark.**

Klagen, Eingaben, Reklamationen. Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntags.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann der Putzer 1801 b

Robert Kaßner,

am 31. August nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. September, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Michael-Kirchhofes aus statt. Die trauernde Wittwe

L. Kaßner nebst Tochter.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des Skatklub **Vorwärts** und dessen Freunden zur Nachricht, daß unser Vorsitzender

Max Opitz

am 31. August verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Urban-Krankenhaus nach dem Thomaskirchhof statt.

Um rege Betheiligung ersucht

1803b **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.

Am 31. August verschied nach schwerem Leiden unser treues Mitglied, der Schmied

Rudolf Friese.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. September, Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Britz aus statt. 371/12

Die Ortsverwaltung. Bezirk IV.

Großes Gänse- und Enten-Ausspielen u. -Schießen am Sonnabend, Britzerstr. 22. 1810b

Danksagung.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen, die meinem lieben Mann und unserm guten Vater die letzte Ehre erwiesen haben, besonders dem Gesangverein, sowie dem Herrn Manasse für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen sagen wir unseren wärmsten Dank. 1811 b

Wwe. **Schulz** nebst Kindern.

Soeben erschienen: [1792b
Wie schützt man sich gegen die

Cholera?

Naturheilverfahren v. Dir. **M. Canitz.** Preis 25 Pfg.

Tüchtige Händler, Kolporteure gesucht. Buchhandl. **R. Klinger,** Weinstr. 23.

Pfandleihe von **G. Meyer,** jetzt Wienerstr. 1, Eing. Skalitzerstr., beleiht j. Werthsache.

Arbeitsmarkt.

Suche wegen Todesfall eine anständige Frau in den 40er Jahren zur Führung einer kleinen Wirthschaft mit einem Kinde. Z. m. Sonntag 9—4 Uhr Steglitz, Adolfstr. 10. Mergelkuhl.

Achtung!

Ein **Parteigenosse,** Redakteur eines alle 14 Tage erscheinend. Gewerkschaftsblattes, sucht Stellung (gleichviel welcher Art) bei einem Parteiblatt oder in einer Parteidruckerei event. auch Volks-Buchhandlung, in welcher er sein Gewerkschafts-Blatt nebenbei redigiren kann.

Adressen unter **„Redakteur"** an die Red. d. Bl. erbeten.

Freireligiöse Gemeinde.
Rosenthaler-Straße Nr. 38.
Sonntag, Vormittags 10¼ Uhr:
Vortrag v. Hrn. **Dr. B. Wille:**
„Reue".
Gäste sehr willkommen. 69/20

Staare, pfeifend, 1,25 all. Art billig. Weiße Mäuse 10 Pf., weiße Ratten 75 Pf., Kaninchen 40 Pf., Meerschweinchen 1 Mark, Tauben 50 Pf., Stachelschweine zum Vertreiben von Schwaben in 4—5 Tagen, Stück 1,25, empfiehlt **M. Rodtmann,** Stralauerpl. 21. Berlin, Schlesischer Bahnhof. 1803b

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23. H.-P.**

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Gesunde Wohnungen 50, 55, 60 Thlr., **Hennigsdorferstr. 24, 1 Tr.**

Den Parteigenossen empfehle mein reichhaltiges Lager in **Zigarren, Zigaretten und Tabaken.** 1375b
Spez. ff. 5- und 6-Pf. Zigarren.
M. Voß,
Berlin SO., Köpnickerstr. 39a.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich **Swinemünderstraße Nr. 120** ein 2915c

Weiß- und Bairisch-Bierlokal

mit Garten eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.

Joh. Gnadt.

Rheinländischer Tunnel.
Genannt: **„Die fidele Nagelkiste",**
Berlin N.,
Elsasserstrasse No. 73,
neben dem königl. Leihamt.
Neu! Das Gänsespiel. Neu!
Für 15 Pf. ein Glas Bier u. eine Gans.
Einen prachtvollen Regulator extra gratis!
Näheres die Plakate und im Lokal.
2864L] **H. Schultze** (mit'n ß.)

Philipp's Festsäle (früher Stein) Rosenthalerstr. 38. Fernspr. A. 3 Nr. 130 empf. seine eleganten **Säle** zu allen **Festlichkeiten** Hochzeit, Ball, Kommers 2c.) mit u. ohne Bühne. Gleichzeitig empfehle meinen vorzügl. Mittagtisch zu kleinen Preisen. Vorzügliche Abendkarte.

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal,** franz. Billard 2c. dem verehrten Publikum. **Vorwärts, Volks-Tribüne, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen liegen aus. [1142L

M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Neue Hosen, Hosen u. Knabenanzüge spottbillig.
Pfandleihe Skalitzerstr. 13.

Die **billigsten Wohnungen** sind **Cöslinerstraße 3** zu 50—60 Thlr. auch einzelne Stuben mit Kochofen.

Empfehle den Genossen mehrere **kleine Wohnungen.** 2853L.
Ziemer, Cuvrystr. 17, neue Nr. 25.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,
SW. Oranien-Straße 83/84. SW. 521L.

Verantwortlicher Redakteur: (J. V.) Max Held in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 206. Sonnabend, den 3. September 1892. 9. Jahrg.

Unterm „neuen Kurs“.

Juni.

1. **Frankfurt a. O.** Genosse Zappay, Redakteur der „Märk. Volksstimme“, wegen Polizeikommissar- und Stadtrathsbeleidigung 100 M. Geldstrafe; Genosse Buder (als Verleger) von der gleichen Anklage freigesprochen.
- **Burgstädt.** Zwei Genossen wegen Tragens von Kränzen mit rothen Schleifen bei einem Leichenzuge zu 9 M. Geldstrafe, event. 3 Tagen Gefängniß.
- **Bruch i. W.** Genossen Scholz, Nummler und Knocke zu 10 M. und Genosse Kosian 20 M. Strafmandat wegen Theilnahme an einem unerlaubten Aufzuge.
2. **Wilhelmsburg.** Der Vorsitzende des Sozialdem. Vereins 30 M. Polizeistrafe wegen unerlaubter Festabhaltung (Märzfeier) und ebensoviel der Wirth. — Zimmermann P. Butter drei Wochen Mittelarrest, weil er am Tage der Kontroll-Versammlung als Referent in einer Versammlung aufgetreten.
- **Wurzen.** Genosse Thiele, Redakteur der „W. Ztg.“, wegen Bürgermeisterbeleidigung 1 Monat Gefängniß.
- **Leipzig.** Genosse Gradnauer, Redakteur der „S. Arb.-Ztg.“, vom Dresdener Landgericht wegen „fahrlässiger“ Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen mit 1 Monat Gefängniß beglückt, vom Reichsgericht kostenlos freigesprochen.
3. **Köln.** Zwei Mitglieder des Lese- und Diskutirklubs „Brüderlichkeit“ wegen Gotteslästerung zwei Monate Gefängniß.
5. **Leipzig.** Das gegen Genossen Schöder in Bernau gefällte Urtheil (4 Wochen Gefängniß) wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuchs wird reichsgerichtlich bestätigt.
7. **Berlin.** Handschuhmacher Haubitz wegen unerlaubter Sammlung (für die streikenden Handschuhmacher), vom Friedrichshagener Amtsrichter mit 3 M. Polizeimandat belegt, freigesprochen.
9. **Wandsbeck.** Genossen Beese, Efftinger, Rosditzki und Schley, wegen Abhaltung einer nicht genehmigten Versammlung mit je 25 M. Polizeimandat belegt, vom Schöffengericht freigesprochen.
- **Küstrin.** Tischler Krause aus Zellin wegen Majestätsbeleidigung 2 Monate Gefängniß.
- **Berlin.** Der Redakteur des „Gastwirthsgehilfen“, L. Ebert, wegen Gastwirthsbeleidigung 50 M. Geldbuße event. 5 Tage Gefängniß.
- **Wesselburen.** Genossin Nähler aus Wandsbeck wegen Polizeibeleidigung 1 Woche Gefängniß.
- **Magdeburg.** Genosse Göcke aus Gr. Ottersleben von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen. Staatsanwaltsantrag: 3 Monat Gefängniß. In derselben Sache wurde s. Z. Gen. Köster zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.
- **Halle.** Genosse Illge, Redakteur des „Volksblatt“, wegen Beleidigung eines Domänenpächters 100 M. Geldstrafe.
10. **Dresden.** Genosse Dergel, Redakteur der „S. Arb.-Ztg.“, wegen Pastorenbeleidigung 1 Monat Gefängniß.
- **Mülheim a. Rh.** Zwei Genossen von der Anklage unerlaubter Kolportage freigesprochen.
11. **Gelsenkirchen.** Genosse Schlicke, Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung, wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes 15 M. Geldstrafe.
- **Berlin.** Eine gegen Genossen Schippel erhobene Anklage wegen eines am 10. Februar 1890 in der „Berliner Volks-Tribüne“ erfolgten Abdrucks eines Artikels aus dem „Sozialdemokrat“ mußte wegen Verjährung eingestellt werden.
- **Breslau.** Genosse Thiel, Redakteur der „Volkswacht“, wegen Fabrikantenbeleidigung 500 M. Geldstrafe eventuell 100 Tage Gefängniß. Staatsanwalts-Antrag 6 Wochen Gefängniß.
- **Berlin.** Genosse Stadthagen wegen Bürgermeister-Beleidigung 300 M. Geldstrafe, von der Anklage des Hausfriedensbruchs (anläßlich einer Wählerversammlung) freigesprochen. Staatsanwalts-Antrag insgesammt 8 Wochen Gefängniß.
11. **Altenburg.** Genosse Vogenitz, Redakteur des „Altenburger Wähler“, wegen Polizeibeleidigung 50 M. Geldstrafe.
- **Leipzig.** Das gegen Genossen Illge, Redakteur des „Volksblatt von Halle“, wegen Rittergutspächter-Beleidigung gefällte Urtheil (60 M. Geldstrafe) vom Reichsgericht bestätigt.
13. **Dortmund.** Genossen Vormbaum und Sichelschmidt wegen Beschimpfung einer Einrichtung der katholischen Kirche (Marienkultus) 6, bez. 2 Monate Gefängniß.
14. **Hamburg.** Wegen Gotteslästerung Tischler Gibson aus Kiel 3 Monate Gefängniß.
- **Dresden.** Genosse Dergel, Redakteur der „S. Arb.-Ztg.“, wegen Fabrikantenbeleidigung 40 M. Geldstrafe.
- **Uetersen.** Gen. Vogt wegen Polizeibeleidigung 20 M. Geldstrafe.
15. **Brandenburg.** Gen. Ewald, Red. der „B. Ztg.“, wegen Pastorenbeleidigung 100 M. Geldstrafe.
- **Elberfeld.** Gen. Linzweiler, Red. der „E. Fr. Pr.“, wegen Beleidigung der Remscheider Polizei 100 M. Geldstrafe.
- **Leipzig.** Gen. Pollender, Red. des „Wähler“, wegen Beleidigung des sächsischen Landtages 6 Wochen Gefängniß. (In gleicher Sache wurden am 22. Juni Gen. Dergel, Redakteur der „S. A.-Ztg.“, zu 4 und Gen. Thiele, Redakteur der „Wurzener Ztg.“, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.)
16. **Berlin.** Das Kammergericht bestätigte das gegen Genosse H. in Zeitz ergangene Urtheil auf 15 M. Geldstrafe wegen unbefugten Redehaltens: „Im Namen der Sozialdemokratie widmen wir diesen Kranz!“
- **Berlin.** Wegen Beleidigung der Polizeibeamten (in einer Versammlung) Kellnerin Helene Amelung 10 Mark Geldstrafe.
- **Kalk.** Wegen Gotteslästerung zwei Arbeiter je 3 Monate Gefängniß.
- **Leipzig.** Das vom Chemnitzer Richter gegen Genossen Walther May wegen Vergehens gegen §§ 111, 131 und 166 gefällte Urtheil in der Höhe von 1 Jahr 3 Monat Gefängniß wird reichsgerichtlich bestätigt. Desgleichen die gegen Genossen Linzweiler in Elberfeld und Wesch in Crefeld erlassenen Urtheile von je 3 Monaten Gefängniß wegen Gotteslästerung.
17. **Altona.** Genosse Schneider aus Ottensen, stellvertretender Redakteur der „Nordd. Volks-Ztg.“, wegen Beleidigung eines Werftschreibers 3 Monate Gefängniß. — Genosse Molkenbuhr wegen Gendarmen-Beleidigung 500 M. Geldstrafe.
20. **Leipzig.** Das Reichsgericht hat das im Staßfurter Meineidsprozeß gegen Fritsche und Genossen gefällte Urtheil aufgehoben und die Sache zu erneuter Verhandlung nach Magdeburg verwiesen.
- **Magdeburg.** Genossen Kunert-Breslau, Pape und Krüger-Halle wegen Theilnahme an einer auf Grund des Sozialistengesetzes verbotenen Versammlung je 1 Monat Gefängniß.
21. **Königsberg.** Genosse Schultze von der Anklage der Aufreizung freigesprochen.
22. **Berlin.** Wegen Polizeibeleidigung (in einer Versammlung des Leseklubs „Spinoza“) Tischler Schittkowski und Rindt je 50 M. Geldstrafe.
- **Halberstadt.** Genosse Osterburg, Redakteur der „Sonntags-Zeitung“, wegen Kriegervereinler-Beleidigung 300 M. Geldstrafe event. 30 Tage Gefängniß. Staatsanwalts-Antrag: 14 Tage Gefängniß.
- **Breslau.** Genosse Thiel, Redakteur der „Volkswacht“, von der Anklage der Polizistenbeleidigung freigesprochen.
23. **Berlin.** Wegen Polizeibeleidigung (begangen in einer Tischlerversammlung) Tischler Rindt und Schittkowski je 50 M. Geldstrafe.
- **Burg-Magdeburg.** Genosse Pohlmann und Steyer wegen Polizeibeleidigung 50 bezw. 75 M. Geldstrafe.
- **Güstrow.** Genosse Borchert und Jahnke wegen Nöthigung 14 bezw. 10 Tage Gefängniß.
24. **Schmalkalden.** Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt Genosse Hugo 20 M. Geldstrafe event. 5 Tage, Genosse Besitzky 3 Wochen Gefängniß.
- **Leipzig.** Das wegen Majestätsbeleidigung gegen Genossen Kunert gefällte Urtheil (3 Monate Gefängniß) wird vom Reichsgericht wegen Verjährung aufgehoben.
- **Solingen.** Genosse Schumacher, Redakteur der „Berg. Arbeiterst.“, von der Anklage der Fabrikantenbeleidigung freigesprochen.
- **Nürnberg.** Genosse Oehme, Redakteur der „Fränk. Tagesp.“, von der Anklage der Gendarmen- und Polizistenbeleidigung freigesprochen.
- **Apolda.** Genosse Baudert wegen groben Unfugs (hißte am 1. Mai auf seinem Hause eine rothe Fahne) 10 M. Geldstrafe.
25. **Frankfurt a. M.** Der Vorsitzende einer Versammlung in Eschersheim wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes 15 M. Geldstrafe, die übrigen Angeklagten freigesprochen.
27. **Chemnitz.** Genosse Fröhlich, Redakteur des „Beobachter“, auch vom Landgericht (wie vom Schöffengericht) wegen Fabrikantenbeleidigung 2 Monate Gefängniß.
28. **Erfurt.** Genosse Hülle, Redakteur der „Thüringer Tribüne“, wegen groben Unfugs in zwei Fällen (Boykottirung des Teichmann'schen Cichorienkaffee's) 30 M. und wegen des gleichen Vergehens (Abdruck des Artikels: „Der Zar irrsinnig“) 15 M. Geldstrafe.
29. **Mainz.** Genosse Sprenger, Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“, von der Anklage der Polizeibeleidigung freigesprochen.
30. **Gelsenkirchen.** Genosse Schlicke, Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“, wegen öffentlicher Beleidigung 4 Wochen Gefängniß.
- **Münster.** Wegen Hergabe der „Maifest-Zeitung“ ohne Kolportageschein der Filialexpedient der „Bielefelder Volkswacht“ 12 M. Geldstrafe bez. 6 Tage Haft.

* * *

Insgesammt im Monat Juni: **5 Jahre 5 Monate 20 Tage Gefängniß und 2815 M. Geldstrafe.**

Der Parteivorstand.

Soziale Uebersicht.

Der internationale Buchdruckerkongreß in Bern.

Am Donnerstag, den 25. August, wurde im „Café Roth“ in Bern der zweite internationale Buchdruckerkongreß eröffnet, dessen Verhandlungen bis Sonnabend Mittag dauerten. Vertreten waren der schweizerische Typographenbund (1210 Mitglieder), der romanisch-schweizerische Buchdruckerverein (460), Elsaß-Lothringen (450), Deutschland (17 000), Frankreich (5600), Rumänien (400), Ungarn (2300), Oesterreich (5000), England (9700), Holland (750), Dänemark und Norwegen (500), Spanien (1560), Belgien (2000) und Luxemburg (80) mit insgesammt 52 000 Mitgliedern. Schweden hat sich schriftlich entschuldigt. Verschiedene Zustimmungs-Telegramme und -Schreiben gelangten bei der Eröffnung des Kongresses zur Verlesung.

Das Bureau wurde für die ganze Dauer des Kongresses mit folgenden Delegirten bestellt: Leisinger aus Zürich (Präsident des Typographenbundes), Präsident; Keüfer aus Paris (Präsident des französischen Verbandes), Vizepräsident; Ott aus Cheaux-de-fonds und Reimann aus Biel, Schriftführer; Croisé aus Luxemburg, Stimmenzähler. Die Kongreßverhandlungen wurden in deutscher, französischer und italienischer Sprache geführt.

Der 1889 in Paris abgehaltene erste internationale Buchdruckerkongreß hatte den Schweizerischen Typographenbund mit den Vorarbeiten für Gründung einer internationalen Verbindung der europäischen Buchdruckerverbände beauftragt. Hierüber referirte Buchdrucker Siebenmann aus Bern. Er legte einen Statutenentwurf vor, der als Zweck des internationalen Verbandes in erster Linie die Wahrung der Berufsinteressen betont. Er will den Kampf für bessere Arbeitslöhne und kürzere Arbeitszeit; als Kampfmittel hierzu wird der Streik betrachtet, der aus den Mitteln der zu gründenden internationalen Widerstandskasse unterstützt werden soll.

Alle fünf Jahre soll ein internationaler Kongreß stattfinden, der den Verband zu bestimmen hat, dem die Leitung der Geschäfte anvertraut wird. Der leitende Verband wählt einen fünfgliedrigen geschäftsführenden Ausschuß, dem auch der zu bestellende Verwalter angehört, der seine ganze Thätigkeit dem Verband zu widmen hat und dafür eine Jahresbesoldung von 3000 Franken erhält.

Jedes Mitglied hat in die internationale Widerstandskasse wöchentlich 7 Centimes zu zahlen. Aus dieser Kasse werden die Kosten der Verwaltung gedeckt und Streiks unterstützt und zwar sowohl Arbeitseinstellungen in einer einzelnen Buchdruckerei wie auch allgemeine Streiks. Voraussetzung dabei ist, daß der Streik vom Zentralverband des betreffenden Landes genehmigt ist. Die tägliche Unterstützung soll 3 Franks (à 80 Pf.) betragen. Im Jahre 1889 bestanden 12 nationale Buchdruckerverbände mit zusammen 43 000 Mitgliedern; zahlt jedes derselben pro Woche 7 Cts. (à 4/5 Pf.), so ergiebt das einen Jahresbeitrag von 158 449 Franks. Nöthigenfalls sollen die Beiträge erhöht werden können. Vorgesehen ist die Herausgabe eines internationalen Verbandsorgans, in welchem die offiziellen Publikationen (Protokolle, Rechnungsablagen 2c.) Aufnahme finden. Es erscheint monatlich, ist obligatorisch, darf mehrsprachig sein und wird von oben erwähntem Sekretär (Verwalter) redigirt. Siebenmann empfahl am Schlusse seines Referats mit warmen Worten Eintreten in die Berathung der vorliegenden Statuten.

In der Diskussion über das Referat hoben Döblin aus Berlin, Kralik aus Wien und der ungarische Delegirte Rosenfeld die Schwierigkeiten und gesetzlichen Hindernisse hervor, die in ihren resp. Ländern dem Beitritt zu einem internationalen Verbande entgegenstehen. Döblin beantragte, die vorgelegten Statuten zwei nach der Sprache gebildeten Gruppen zur Vorberathung zu überweisen, was auch beschlossen wurde.

Schwierigkeiten bot die Regelung der internationalen Reiseunterstützung, da die romanischen Delegirten auffallend wenig Solidaritätssinn bekundeten und es abzulehnen erklärten, ausländischen Verbandsmitgliedern die gleiche Reiseunterstützung wie den eigenen Mitgliedern zu gewähren. Der Pariser Delegirte erklärte, man könnte nicht an solche Kollegen Reiseunterstützung gewähren, die kein Wort französisch verstehen. Kralik beantragte, daß alle reisenden Mitglieder ohne Unterschied der Sprache das landesübliche Viatikum erhalten sollen, welcher Antrag nach weiterer Diskussion auch angenommen wurde.

Bezüglich des internationalen Buchdruckerverbandes beantragte die germanische Gruppe folgende Resolution:

„Die Vertreter der germanischen Organisationen erklären Namens ihrer Verbände, daß in Lohnbewegungen nur nach vorhergegangener gemeinsamer Verständigung einzutreten ist. In Streikfällen soll eine, alle Mitglieder der betheiligten Verbände belastende Steuer erhoben werden. Die genannte Gruppe ist ferner für Schaffung einer Zentralstelle, welche die internationalen Beziehungen zu vermitteln hat. Die Kosten dieser Zentralstelle werden auf die einzelnen Verbände nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl vertheilt. In denjenigen Ländern, wo sich einer internationalen Vereinigung Schwierigkeiten entgegenstellen, geschieht die Verständigung durch einen nationalen Sekretär. Die Zentralstelle wird verpflichtet, alle die internationalen Interessen berührenden Angelegenheiten schnellstens den betheiligten Verbänden zur Kenntniß zu bringen. Organisationen, die dem Beschlusse des Kongresses hinsichtlich der Gewährung der Reiseunterstützung nicht nachkommen, sind von einer Betheiligung ausgeschlossen.“

Die romanische Gruppe beantragte die „Gründung einer internationalen Widerstandskasse mit freiwilligen Beitragen für die Verbände resp. 5 Cts. pro Mitglied und Monat.

Angenommen wurde die Resolution der deutschen Gruppe mit der einzigen Abänderung, daß der Schlußsatz heißen soll: „Verbände, die binnen Jahresfrist nicht dem Schlußsatz der gefaßten Resolution nachkommen, sind ausgeschlossen.“

Zur Erledigung einiger weiterer Punkte des Statuts wurde eine dreigliedrige Kommission eingesetzt, die folgenden Bericht erstattete, der vom Kongreß angenommen wurde:

„1. Die Mittheilungen der Zentralstelle erfolgen im Zirkularwege oder durch die Verbandsorgane. 2. Der nächste Kongreß findet zu einer Zeit und an einem Orte statt, die von der internationalen Kommission für geeignet gehalten werden. 3. Der leitende Verband ernennt eine Revisionskommission, welche die Kassengeschäfte regelmäßig zu prüfen hat. Die Zentralstelle ist verpflichtet, jährlich einen Rechenschaftsbericht zu erstatten, der auf dem Zirkularwege den Verbänden zur Kenntniß gebracht wird. Die Zentralverwaltung bestimmt die Aufgaben und die Entschädigungen ihrer Funktionäre. Die Organisation, welche die internationale Kommission ernennt, ist verantwortlich für de Handlungen derselben. 4. Wenn eine Steuer ausgeschrieben ist, kann die Zentralkommission eine tägliche Unterstützung geben, die 2 Franks pro Tag nicht übersteigen soll. Der nächste Kongreß hat sich mit den Maßregeln gegen jene Verbände zu beschäftigen, die den Beschlüssen der internationalen Zentralstelle nicht nachkommen. 6. Anträge zum internationalen Kongreß können nur von Mitgliedschaften gestellt werden und sind durch den Verbandsvorstand an die Zentralstelle zu übermitteln.“

Als Zentralstelle des internationalen Buchdruckerverbandes wurde die Schweiz gewählt, deren Vertreter Leisinger und Ott diese ehrenvolle Uebertragung bestens dankend annahmen.

Die angeregte internationale Regelung des Lehrlingswesens im Buchdruckgewerbe wurde als zur Zeit unerreichbar abgelehnt und beschlossen, die Verbände möchten in allen Ländern der Lehrlingsfrage die größte Aufmerksamkeit widmen.

Die Kosten des Kongresses, sowie diejenigen des seiner Zeit von Martin gegründeten und vom Zentralkomitee des schweizerischen Typographenbundes übernommenen Blattes („Der internationalen Buchdruckerverband“) wurden einstimmig auf die einzelnen Verbände vertheilt.

Sonnabend Mittags schloß der Präsident Leisinger den zweiten internationalen Buchdruckerkongreß mit einem Hoch auf den internationalen Buchdruckerverband und auf die Solidarität der gesammten Arbeiterschaft, in welches alle Delegirten begeistert einstimmten.

Am Sonnabend Nachmittag gab die Typographia Bern den Delegirten ein Bankett, wo bei Gesang und Tischreden auch der gemüthliche Theil gepflegt wurde.

In Genua streiken 2000 Kohlenablader, weil vom Oktober ab die Kohlen mit Krahnen ein- und ausgeladen werden sollen. Ein neues Beispiel dafür, daß in der bürgerlichen Gesellschaft jede, Zeit und Menschenkraft sparende Verbesserung der Technik dem Arbeiter persönlich zum Nachtheil wird. Jetzt expropriirt sie der Unternehmer durch die Maschine; mögen die Arbeiter alle mehr und mehr, und wenn es sein kann, etwas schneller erkennen, daß sie nur im Sozialismus das Heil zu suchen haben.

Briefkasten der Redaktion.

G. A. S. Eine Verpflichtung, Dienstmädchen zur Krankenkasse anzumelden, besteht nur dann, wenn dieselben nicht nur im Haushalt, sondern auch im Gewerbe, z. B. eines Gast- oder Schankwirths mit thätig sind. Abgesehen hiervon haftet die Herrschaft, wenn ein Dienstmädchen sich bei Gelegenheit des Dienstes eine Krankheit oder Verletzung zuzieht, für die Dauer der gesetzlichen oder verabredeten Dienstzeit für Kur- und Verpflegungskosten.

A. R. Der Sohn haftet, wenn er nicht binnen 6 Wochen seit des Vaters Tode der Erbschaft gerichtlich entsagt hat, als Erbe für die Schulden des Vaters, wozu auch die Verpflegungskosten der städtischen Irrenanstalt gehören. Er haftet auch, wenn er garnichts geerbt hat. Wenn noch nicht 7½ Monat seit dem Tode des Vaters verstrichen sind, so möge der Sohn ein Inventar über den Nachlaß des Vaters dem Gericht einreichen. Dann braucht er wenigstens nicht mit seinem eigenen Vermögen für die Schulden einzustehen.

A. A., Steglitz. Sie hätten im Termin die Abweisung des nicht erschienenen Klägers beantragen sollen. Da dies nicht geschehen ist, so warten Sie ab, ob Sie von Neuem geladen werden, und machen Sie event. im Termine den uns mitgetheilten, durchaus begründeten Einwand geltend. Entschädigung für versäumte Zeit können Sie nicht verlangen.

Aegyptische Ausstellung.

Unmittelbar an der Stadtbahn-Station Zoologischer Garten.

Permanent geöffnet von Morgens 10 bis Abends 11 Uhr.

Arabisches Original-Café mit seinen ägyptischen Musikern und National-Tänzerinnen (Almées).

Orientalische Bazare. Anfertigung und Verkauf ägyptischer und syrischer Handwerkserzeugnisse.

Suaheli- und Fellachen-Dorf, Beduinen-Lager. Landwirthschaftliche Anlagen, Maschinen und Geräthe Ober-Aegyptens.

Täglich Vorführen der ganzen Karawane.

In der grossen Arena: Einzug der Mekka-Karawane in Kairo um 5 und 8 Uhr.

Von 3½ Uhr ab grosses Konzert.

Entrée 50 Pf., Loge 3 Mark, I. Tribüne 1,50 Mark, II. Tribüne 1 Mark. 699M

Die Marke ist grün auf weißem Papier gedruckt.

Solidarität!

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind **Hüte mit Kontrollmarken** zu haben:

H. Aertsens, Prinzenstr. 28.
W. Alschäfsky, Gr. Frankfurterstr. 44.
O. Arnold, Dresdnerstr. 116.
Rud. Beisse, Chausseestr. 70.
A. Becker, Reinickendorferstr. 14a.
O. Böttcher, Lichtenbergerstr. 1.
A. Bracklow, Schönhauser Allee 29.
Alb. Binn, Landsbergerstr. 43.
W. Böhm, Blücherstr. 11.
„ Dresdenerstr. 123.
G. Dittlof, Pankstr. 24a.
E. Dtilmer, Ackerstr. 68b.
G. Dunsing, Dresdenerstr. 6.
Paul Drenske Nachflg., Oranienstr. 172.
F. Frande, Müllerstr. 183.
A. Fuchs, Mauteuffelstr. 35/36.
„ Skalitzerstr. 39.
Th. Gerlach, Linienstr. 39.
A. Glaab, Neue Hochstraße 40a.
Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
R. Hanse, Kastanien-Allee 36.
Ph. Hanse, Reinickendorferstr. 64.
P. B. Hansen, Müncheberger str. 26.
Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
J. Jeggers, Schwedterstraße 243.
O. Jörs, Pankstr. 5a.
A. Kehr, Köpnickerstr. 126.
W. Kliem, Bernauerstr. 108.
P. Köppen, Müllerstr. 14a.
G. Köpke, Prinzenstr. 60.
„ Potsdamerstr. 126a.
Kriegshammer, Belleallianceстr. 91.
G. Knaake, Andreasstr. 24.
P. Kunz, Prinzen-Allee 87.
Ph. Krull, Rheinsbergerstr. 50.
O. Liskow, Oranienstr. 47a.
Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137.
H. Meissner, Neue Hochstr. 43.
A. Nauen, Wrangelstr. 99.
E. Nauen, Oppelnerstr. 45.
Ch. Otto, Chausseestr. 22.
W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a.
C. Polvoigt, Frobenstr. 28.
C. Pimpel, Landsbergerstr. 103,
Böhme, Potsdamerstr. 104.
P. Diederich, Oranienstr. 9.
„ Mariannenstr. 43.
W. Rother, Arndtstr. 31, vis-à-vis der Schenckendorffstraße.
E. Rieck, Badstr. 64.
C. Schulz, Swinemünderstr. 145.
O. Schulze, Ruppinerstr. 27.
A. Schlegel, Brunnenstr. 33.
Carl Stark, Neue Königstr. 73.
H. J. Stoboy, Oranienstr. 170.
F. Sporrenter, Roßstr. 23.
W. Sy, Brunnenstr. 139.
C. A. Vierow, Alte Schönhauserstraße, Ecke Münzstraße.
A. Wittenbecher, Moabit, Lübeckerstr. 4.
Rud. Wegener, „ Stromstr. 59.
W. Zapel, Skalitzerstr. 131 (neben Frister u. Roßmann).
A. Zechelius, Eisenbahnstr. 10.
C. Rättig, Fehrbellinerstr. 88.
E. Bergmann, Markgrafenstr. 100.
Renz, Oranienstr. 6.
„ Grüner Weg 82.
A. Schumann, Gerichtstr. 17.
H. Grandegus, Frankf. Chaussee 45a.
J. Kock, Kastanien-Allee 80.
G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130.
A. Graffert, Rummelsburg, Türrschmidtstr. 1.
W. Benecke, Potsdam, Jägerstr. 36.
C. Böttcher, Friedrichshagen.
Bosselmann, Charlottenburg, Scharrenstr. 11a.
T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27.
E. Radloff, Charlottenburg, Berlinerstraße 5.
F. Julow, Pankow, Breitestr. 24.
G. Schandt, Neu-Weißensee, Langhansstr. 71.
C. Schmidt, Köpenick, Kietzerstr. 41.
A. Klinge, Köpenick, Grünstr. 38.
C. Wanko, Rixdorf, Bergstr. 13a.
C. Sarsch, Rixdorf, Berlinerstraße 48.

Wir bitten die Genossen namentlich die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen. Aber **auch hier immer nach der Marke zu fragen** und sich zu überzeugen, daß dieselbe im Hut klebt. Jedes Einkleben der Marke beim Kaufen ist Betrug.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission Deutscher Hutmacher.

454/17 J. A.: **C. Kempe**, Weinstraße Nr. 12.

Sonntags von 7—10 und 12—2 Uhr geöffnet.

Elektrische Beleuchtung. 24 Verkäufer.

„Zum Prophet"

Welthaus in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben,

1. Etage, **am Dönhoffplatz** 1. Etage,
Ecke Leipziger- und Kommandantenstraße.

Größtes u. billigstes Konfektionshaus Berlins.

Auszug der Preislisten unserer Riesenläger:

Abth. I.	Anzüge	sonst 18—48 M.	v. 10 M. an.
„ II.	Salon-Anzüge	„ 30—60 „	„ 20 „ „
„ III.	Kammgarn	„ 48—55 „	„ 32 „ „
„ IV.	Tuchhosen	„ 6—26 „	„ 2½ „ „
„ V.	Paletots	„ 20—54 „	„ 9 „ „
„ VI.	Schlafröcke	„ 16—36 „	„ 9 „ „
„ VII.	Westen	„ 6—13 „	„ 1½ „ „
„ VIIIa.	Knaben-Anzüge	„ 4—10 „	„ 2 „ „
„ VIIIb.	Burschen-Anzüge	„ 9—18 „	„ 5 „ „
„ VIIIc.	Jünglings-Anzüge	„ 15—13 „	„ 8 „ „

Einsegnungs-Anzüge

in großartigster Auswahl vom einfachsten bis elegantesten schon von 7 Mark an.

„Zum Prophet"

1. Etage, **am Dönhoff-Platz**, 1. Etage,
Ecke Leipziger- und Kommandantenstraße.

Für das Verleihen von Fracks, sowie ganzer schwarzer Anzüge haben wir eine besondere Abtheilung eingerichtet.

7163

Jede Uhr

zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen

E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.
1. Geschäft: Andreasstr. 62.
2. „ Chausseestr. 78.
3. „ Chausseestr. 34.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt 1726L
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.

Berlin S.-O. **A. Schulz,** Berlin S.-O. 2826L

Nr. 5. Reichenberger-Straße Nr. 5.

Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.

Anerkannt gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulante Bedingungen.

Bock-Brauerei.

2882L

Empfehle den

großen Garten nebst 2 großen Sälen

zu Vergnügungen und Versammlungen.

August Thiedemann,
Oekonom.

Zur **Abwehr** der **Cholera:**
Cognac, Rum, Rothwein, Portwein
zu allerbilligsten Preisen, empf.
2913L] **Franz Boyer,**
Chausseestraße Nr. 103.

Marken z. quittiren von
Partei-Beiträgen
empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller,** Schkeuditz-Leipzig.
Preisliste gratis und franko.

Martin Klein,
Uhrmacher, 1476L
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.

Musik.
Größtes Lager. Als: Blas-, Streich- und Schlaginstrumente.
Spieldosen z. Drehen u. selbstspielend.
Aug. Kessler, 51, Lausitzerstr. 51.

Das größte Brot
aus neuem Roggen, ca. 4½ Pfd. 50 Pf
Hausbackenbrot, nahrhaft u. wohlschmeckend, ca. 5½ Pfd. f. 50 Pfg., liefert die Bäckerei **Prenzlauer Allee 4.**

Alle Uhren 78L
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g, gegenüber der Dankes-Kirche. [25L
Lager aller Arten **Uhren, Uhrketten**

Ackerstr. 174 part., am Koppenpl., werden von heute ab, aber nur an Handwerker u. kl. Beamte, verkauft herrschaftliche, getragene Sommer-Paletots für 8—19 M., gut erhaltene Hosen für 3 bis 5 M., einzelne Röcke, Jaquets, auch Anzüge. [2588

Hutfabrik A. Lange
Brunnenstr. 136/137.
Filz- u. Seidenhüte mit Kontrollmarke.
Gr. Lager in Damen- u. Herren-Regenschirmen, sowie Haus- u. Reisemützen.
Billige Preise. 2858L

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.
Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin.
Fernsprecher Amt I, 4154.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).
Teschins (größt. Sortim.) Gewehrform. M. 8,50 bis M. 50.—
Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelläufen In Schuss M. 24.— bis M. 250.—. 2jähr. Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorausbezahlung
Ill. Preisbücher gratis u. franco.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. [2656L

Vereinszimmer und Kegelbahn zu vergeben Markgrafenstr. 8. „Vorwärts" liegt aus. 1808b

---

Rathenower
Brillen u. Pincenez
in Alumin-Gold von 2,50 M.
„ Nickel „ 2,00 „
„ Stahl „ 1,00 an.
Bestes Theater- u. Reise-Glas „Excelsior" 12 Mark!
R. Behrendts, Inhaber **A. Tuchen,** Optikus aus Rathenow,
Berlin N. Lothringerstr. 28/29.
Lieferant sämmtl. Krankenkassen.
Freundliche und reelle Bedienung.

Verlags-Buchhandlung des „Vorwärts"
Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße Nr. 2.

Soeben erschien:

Lieferung 4 u. 5
von
Sozialpolitisches Handbuch.

Herausgegeben
von
Dr. H. Lux-Magdeburg.

Erscheint in 5 Lieferungen à 30 Pfennig.

Dieselben gelangen in Zwischenräumen von 14 Tagen zur regelmäßigen Ausgabe. Komplett broschirt 1,50 M., in Bädekerband gebunden 2 M.

Das „Sozialpolitische Handbuch" ist für jeden Genossen, der sich hervorragend an der Agitation betheiligt, öffentlich auftritt, und dem Gegner gegenüber schlagfertig sein muß, ein unentbehrliches Hilfsmittel. Der Verfasser hat, unterstützt von Mitarbeitern, mit diesem Werke ein Nachschlagebuch geschaffen, welches in den wichtigsten Fragen über die proletarische Bewegung, ihre treibenden Kräfte, ihre wirthschaftlichen und politischen Widerstandsmomente Aufschluß giebt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsspediteure nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von Auswärts bitten wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages. (Porto extra.)

Verantwortlicher Redakteur: (J. V.) Max Held in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.